



AKADEMIE-REPORT

AKADEMIE FÜR POLITISCHE BILDUNG TUTZING



Esoterik im Netz

**Harmlose Lebenshilfe
oder Treiber der
Radikalisierung?**

Ab Seite 4

USA-China

2025 ist entscheidend in den amerikanisch-chinesischen Beziehungen. Wohin werden „Made in China 2025“ und die „Decoupling“-Politik der USA führen? **Seite 18**

Gesellschaft im Stress

Ist unsere Gesellschaft prädestiniert, besonders viel Stress und psychische Probleme hervorzubringen? Wie Politik für eine gesunde Psyche geht. **Seite 22**

Demografischer Wandel

„Wenn wir das Erwerbspotenzial von Müttern nicht nutzen, verspielen wir Zukunftschancen.“ Ein Interview zu Fehlanreizen und zu Potenzialen. **Seite 28**



Neue Podcastfolge, Seite 10

TITELTHEMA ESOTERIK, POPULISMUS, POLITISCHE RELIGIONEN

- 4** Harmlose Lebenshilfe oder Treiber der Radikalisierung?
- 7** Einordnung von Verschwörungserzählungen
- 9** Karikatur
- 10** Podcast Folge 28: Was hat Esoterik mit Radikalisierung zu tun?
- 12** Dynamiken von Populismus und Exklusion
- 16** Innerweltliche Sinnerfüllung durch „Religionsersatz“?



Die Großmachtkonfrontation USA-China, Seite 18

INTERNATIONALE POLITIK

- 18** Die Großmachtkonfrontation USA-China

GESELLSCHAFT

- 22** Gesellschaft im Stress
- 26** Gesellschaftliche Resilienz als strategische Zukunftsaufgabe

ARBEITSWELT

- 28** Erwerbspotenzial von Müttern

BILDUNG

- 30** Digitale und digitalgestützte Planspiele — Entwicklungen und Innovationen



Digitale und digitalgestützte Planspiele, Seite 30

AKADEMIE INTERN

- 25** Namen und Nachrichten
- 35** Unerschütterliche Seelenruhe — auch in turbulenten Zeiten
- 38** Publikationen
- 39** Karikatur
- 39** Namen und Nachrichten — Beirat
- 40** Die Direktorin
- 40** Impressum

TITELABB.: Midjourney, Adobe Firefly, Prompt, Stylereferenz, Collage Karin Klemm-Vollmer,
PODCASTABB.: APB Tutzing / Mungujakisa Edmond via Canva.com

Blick über den See



Generative Sprachmodelle, also Künstliche Intelligenz, die mittels riesiger Datensätze trainiert wird und in der Folge Texte „verstehen“ – und vor allem neue zu schreiben – vermag, nimmt uns Arbeit ab: Als Antwort auf sinnvoll formulierte Anfragen ihrer Nutzer (sog. „prompts“) arbeitet sie in Sekundenschnelle elaborierte Dienst- und Speisepläne aus, entwirft Vorträge auch zu Spezialthemen oder verhilft Studenten mit Schreibschwäche und nachlässigen Dozenten zu guten Noten in Seminar- oder Abschlussarbeiten. Bereits diese für zig Millionen Menschen weltweit längst zur Gewohnheit gewordene Verwendung etwa von ChatGPT birgt neben immensen Vorzügen auch ein dramatisches Missbrauchspotential. Noch nie in der Geschichte unseres demokratischen Verfassungsstaates war es so einfach, die öffentliche Meinung zu manipulieren.

Ein inzwischen behobener Fehler im zuständigen Unternehmen OpenAI, durch den „Intelligenz und Persönlichkeit“ von ChatGPT „verbessert“ werden sollte, gewährt darüber hinaus einen verstörenden Einblick in das destruktive Potential generativer Sprachmodelle sowie die Verführbarkeit von Menschen. Der Chat-Bot wird von vielen Nutzern nicht nur zur Arbeitserleichterung, sondern als „persönlicher Ansprechpartner“ genutzt. Beim Update übertrieb man es dann aber ganz gewaltig: Die neue Version biederte sich bei den „Usern“ an, bestärkte auch irrationale Einstellungen und stimmte ihnen selbst dann zu, wenn in „prompts“ Verschwörungsglauben, unverhohlener Antisemitismus oder Suizidgedanken geäußert wurden. Natürlich: Geldgierige Scharlatane gab es immer schon. Aber die Kombination aus digital vernetzter Massendemokratie, einer individualisierten Gesellschaft und dem krisenbedingten Verlust an Zuversicht schafft ein unsere Demokratie gefährdendes Konglomerat. Während KI uns viel lästige Arbeit abnehmen kann, bürdet ihre Nutzung Individuen, Gesellschaft und Bildungseinrichtungen gleichzeitig immens viel an zu Leistendem auf. Die Akademie wird ihren Teil zur kritischen Auseinandersetzung und zum Austausch beitragen. Danke, dass Sie uns dabei unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Prof. Dr. Ursula Münch
Direktorin der Akademie für Politische Bildung



ESOTERIK IM NETZ

Harmlose Lebenshilfe oder Treiber der Radikalisierung?

Esoterikangebote im Internet werden immer stärker nachgefragt. Es hat sich daraus ein ganzer Wirtschaftszweig entwickelt. Wie kommt es zu dieser Hinwendung zu esoterischen Weltbildern? Und wo liegen Gefahren?

Diesen Fragen widmete sich eine Tagung der Akademie in Kooperation mit der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit und dem Bayerischen Volkshochschulverband.

Michael Utsch von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin sieht verschiedene Gründe für den Lebenshilfe-Boom. Im Zuge der Individualisierung zähle für viele nur das Wohlbefinden der eigenen Psyche. Durch Verluste von Gemeinschaften werde das Selbst zum Orientierungsgeber und Objekt der Anbetung und Verehrung. Auch würden entsprechende Angebote als Möglichkeit der Selbstoptimierung gesehen. Problematisch sei, dass die spirituelle Dimension von der religionspsychologischen Forschung vernachlässigt würde. Dies habe zu einem Boom alternativer Therapie-Angebote geführt und einem zum Teil problematischen psycho-spirituellen Lebenshilfemarkt: mit Geistheilung, Reinkarnations-therapien, Kontakt zu Engelwesen und dergleichen.

Milliardenmarkt moderner Konsumesoterik

„Zwischen Alltagsphänomen und Krisensymptom“, kennzeichnete Matthias Pöhlmann das Phänomen der gestiegenen Verbreitung und Akzeptanz esoterischer Inhalte. Dem zugrunde liegen die religiösen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte, sagte Pöhlmann, der Landeskirchlicher Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist. Es sei ein Religionsmarkt freier Anbieter, ein „freies religiöses Unternehmertum“ entstanden. Der „Milliardenmarkt“ moderner Konsumesoterik fand zunächst seine Werbeforen auf Esoterikmessen mit Angeboten zu geistigem Heilen durch feinstoffliche Chirurgie, Bewusstseinserweiterung, Kontakten zur geistigen Welt, Ahnenwissen und Versprechen für ein ganzheitliches, gelingendes Leben usw.

Expertinnen und Experten im Gespräch



Dr. Gero Kellermann
(Akademie für Politische Bildung)



Florian Chefai
(Hans-Albert-Institut)



Dr. Judith Bodendörfer
(Georg-von-Vollmar-Akademie e.V.)



**„Durch die Anonymität
im Netz sinken die
Hemmschwellen für
normabweichendes
Verhalten.“**

Anna Sophie Kämpel,
Kommunikationswissenschaftlerin

Bedienung menschlicher Sehnsüchte

Der Trend sei nun auch in digitalen Formaten zu beobachten: Teenager und junge Frauen inszenieren sich beispielsweise bei TikTok auf dem millionenfach geklickten Hashtag #WitchTok als Hexen mit magischen Fähigkeiten, sagte Pöhlmann. Ebenfalls unterhaltsam gestaltet seien Instagram-Reels und YouTube-Shorts: Ultrakurze Videos werden durch algorithmische Steuerung an die individuellen Nutzerpräferenzen angepasst. Das Angebot sei so gestaltet, dass eine hohe emotionale Ansprache gewährleistet ist. Hier werden „tiefe menschliche Sehnsüchte nach Heil und Heilung“ bedient, sagte er.

Verschwörungstheorien über Videoportale

Pöhlmann machte bestimmte esoterische Überzeugungen und Haltungen aus. Dazu gehören antiinstitutionelle Affekte, die sich gegen die etablierten Wissenschaften und rational geprägte Weltdeutungen richteten. Auch organisierten und traditionellen Formen von Religion werde eine Absage erteilt. Zudem ließen sich seit den 2000er-Jahren starke Vorbehalte und Misstrauen gegenüber Medien und Politik ausmachen. Über alternative esoterische Videoportale würden Verschwörungstheorien über angeblich vom „Mainstream“ unterdrücktes Gesundheitswissen und über „Hintergrundpolitik“ präsentiert, wie Pöhlmann erklärte.

Expertinnen und Experten im Gespräch



Ruth Jachertz
(Bayerischer Volkshochschulverband e.V.)

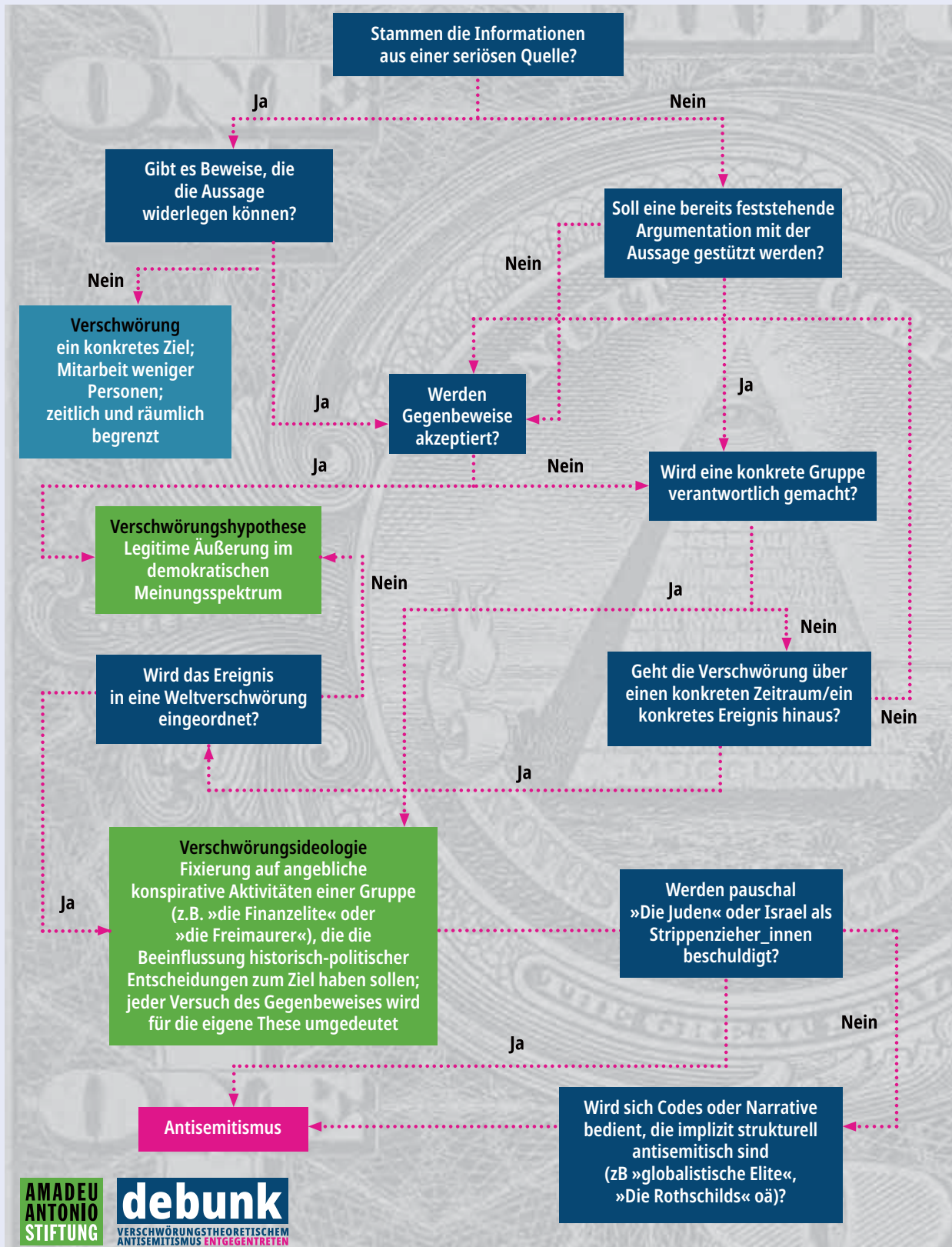


Maximilian Nominacher (Bayerische
Landeszentrale für politische Bildungsarbeit)



Matthias Pöhlmann über Alltags-
phänomen und Krisensymptom Esoterik

Einordnung von Verschwörungserzählungen





Verstärkung durch Social-Media-Logik

Auch die Kommunikationswissenschaftlerin Anna Sophie Kümpel vom Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der LMU sieht eine mögliche Nähe von esoterischen Angeboten und Verschwörungsglauben. Insbesondere Formen rechtsradikaler Esoterik hätten seit der COVID-19-Pandemie wieder Aufwind bekommen.

Radikalisierungsprozesse könnten durch die Funktionslogiken von Social-Media-Plattformen verstärkt werden: Durch die Anonymität im Netz sinken die Hemmschwellen für normabweichendes Verhalten, sagte Kümpel. So könnten Äußerungen von extremistischen Inhalten ohne Angst vor sozialen oder rechtlichen Konsequenzen erfolgen.

Gefahr schleichender Radikalisierung

Durch die Möglichkeit für radikale Akteure, auf den Plattformen Sichtbarkeit zu erlangen, könnten entsprechende Inhalte eine große Reichweite erzielen. Durch Algorithmen käme ein selbstverstärkender Kreislauf in Gang, der Radikalisierung begünstigen könne. Eine weitere Funktionslogik, die bei der Radikalisierung über Esoterik eine Rolle spielt, sei die Möglichkeit der Vernetzung, wodurch virtuelle Gemeinschaften aufgebaut werden können.

Kümpel betonte, dass soziale Medien kein alleiniger Auslöser für Spiritualität und dadurch erzeugten Verschwörungsglauben seien. Entsprechende Inhalte auf Social Media könnten auch positiv für Gesundheit und Wohlbefinden der Nutzerinnen und Nutzer sein. Jedoch bestehe bei esoterischen Angeboten im Netz eine nicht zu vernachlässigende Gefahr einer schleichenden Radikalisierung, gerade für vulnerable Zielgruppen.



Gero Kellermann

Expertinnen und Experten im Gespräch



Prof. Dr. Michael Utsch:
Boom alternativer Therapie-Angebote



Prof. Dr. Julian Strube
(Georg-August-Universität Göttingen)



Dr. Katja Friedrich (Bayerische Landes-
zentrale für politische Bildungsarbeit)





PODCAST:

Was hat Esoterik mit Radikalisierung zu tun?

Esoterik wird in der öffentlichen Wahrnehmung oft nur mit spirituellen Praktiken in Verbindung gebracht, die sich auf persönliche Erleuchtung, Heilung und das Streben nach innerer Balance konzentrieren



Linktipp:

Mehr zum Thema gibt es in unserem Podcast „Akademie fürs Ohr“: bit.ly/podcastesoterik

Doch immer wieder ist die Esoterik ein Einfallstor für Verschwörungsideologien und rechte Weltbilder. Wo also endet harmlose Sinnsuche und wo beginnt die Gefahr für unsere Demokratie?

In dieser Podcast-Folge blicken Gero Kellermann und Anna Berchtenbreiter auf die Tagung „Esoterik im Netz: Harmlose Lebenshilfe oder Treiber der Radikalisierung?“ zurück. Mithilfe ausgewählter Vortragsmitschnitte gehen sie der Frage nach: Was hat Esoterik mit Radikalisierung zu tun? Im Fokus steht dabei insbesondere die Rolle sozialer Medien – und wie sie als Katalysator für Radikalisierungsprozesse wirken können.

Anna Berchtenbreiter: *Wir schauen uns jetzt mal genauer die Radikalisierung in Bezug auf Social Media an. Darüber hat Anna Sophie Kümpel vom Institut für Kommunikationswissenschaften und Medienforschung der LMU München bei der Tagung gesprochen. In ihren Vortrag hören wir jetzt mal rein.*

► ESOTERIK UND RADIKALISIERUNG IM NETZ

Anna Sophie Kümpel: Zunächst noch mal zur Bedeutung oder zum Zusammenhang zwischen esoterisch und spirituellen Inhalten und Social Media Plattformen. Wir sehen in aktuellen Daten, dass spirituelle und esoterische Inhalte auf Social Media Plattformen eine zunehmende Präsenz erfahren. Insbesondere unter jungen Menschen sind Angebote wie Meditation, Yoga oder Selbstfürsorge Tipps sehr gefragt. Häufig werden solche Inhalte von sogenannten Sinnfluencer:innen bereitgestellt, die eben über Plattformen wie TikTok oder Instagram mittlerweile eine breite Anhängerschaft erreichen. Das ist an sich jetzt erst mal unproblematisch und in vielen Fällen sicherlich sogar positiv für die Nutzer:innen. Wir denken daran ja, Yoga, mehr Bewegung, Meditation, mehr Achtsamkeit, vielleicht auch mehr Introspektion. Allerdings, und das haben wir gerade auch schon gehört, ist der Weg dann eben auch nicht weit zum Legen von Tarotkarten, zur Nutzung vermeintlicher Heilkristalle oder auch zur Selbstoptimierung mithilfe von Zauberkraft. Was wir eben auch an der Popularität von Hashtags wie CrystalTok, was sich mit Kristallen beschäftigt oder auch WitchTok, was ja gerade auch schon erwähnt wurde, zeigt, wo eben vermeintliche Zauberkraft thematisiert wird. Hier zeigt sich dann auch sehr schön die große Nähe zwischen Spiritualität auf der einen Seite und Verschwörungsglauben auf der anderen. Und diese Nähe wird in der Forschung auch häufig als „Conspirituality“ bezeichnet, ein Kofferwort aus „Conspiracy“ für Verschwörung und „Spirituality“ für Spiritualität. Übergeordnete Merkmale dieses Phänomens sind unter anderen ein Misstrauen gegenüber Autoritäten, der Glaube an verborgene

FOTO: APB Archiv

Wahrheiten, die es aufzudecken gilt, und Kritik an Technologie, an moderner Medizin und eben auch Wissenschaft, was sehr gut die Nähe und auch die ideologischen Anknüpfungspunkte an rechte Ideen aufzeigt. Eine solche rechte Esoterik ist bei weitem kein neues Phänomen. Es gab auch historisch betrachtet immer wieder Verflechtungen zwischen esoterischen und rechten Bewegungen. Allerdings lässt sich eben feststellen, dass entsprechende Bewegungen und auch das dazugehörige Gedankengut, insbesondere eben seit der Corona Pandemie wieder im Aufwind sind und sich nicht zuletzt auf Social Media Plattformen verbreitet werden und dort eben eine besondere Präsenz erfahren.

Anna Berchtenbreiter: *Zur genaueren Wirkungsweise von Social Media kommen wir ja noch mal gleich. Warum glaubst Du Gero, ist Esoterik eigentlich überhaupt so beliebt im Moment?*

► KRISEN UND INDIVIDUALISIERUNG

Gero Kellermann: Wir sind von vielen Krisen umgeben. Viele Menschen suchen Halt, suchen Orientierung. Man denkt da vielleicht an die Institution Kirche, die da auch Angebote bereitstellt oder Anlaufstelle ist. Da sehen wir, die Mitgliederzahlen gehen zurück. Da ist irgendwie ein Markt frei geworden, da stoßen dann andere rein und das auch mit Unterstützung von Social Media. Die Logik dieser Systeme kann man in dem Bereich eben sehr gut nutzen, gerade auch mit Blick auf den gesellschaftlichen Megatrend der Individualisierung. Man kann auf sich zugeschnittene Angebote dort finden in diesem sehr großen und immer größer werdenden Esoterikmarkt. Das sind sicherlich Vorteile, Strukturvorteile, die dazu führen, dass dieser Zugang eine immer größere Verbreitung findet.

Anna Berchtenbreiter: *Glaubst Du, dass das die Radikalisierung dann auf der anderen Seite auch noch leichter macht? Dieses Zusammensuchen, die vielen Angebote – das ist alles sehr individuell. Glaubst Du, das macht es noch einfacher?*

Gero Kellermann: Sicherlich sind die Social Media nicht der alleinige Auslöser für Radikalisierung. Aber es finden

sich doch auch, das hat ja Frau Professorin Kümpel eben hervorgehoben, Anknüpfungspunkte. Gerade wenn man sich anschaut, dass die Esoterik oft so antiinstitutionell ausgerichtet ist, also skeptisch ist gegenüber der Wissenschaft, den Medien oder eben auch gegenüber organisierten Formen von Religion. Man hat da eigene Konzepte, die man dem entgegenstellt und einen Erkenntnisinhalt, der jetzt nicht von diesen Institutionen kommt, sondern die man mit einer Art Überwissen hervorbringt. Und wenn man das über Videoportale, Hashtags usw. verbreiten kann, dann ist das so ein Anknüpfungspunkt tatsächlich auch für radikale Ideen.

► VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN UND RADIKALISIERUNG

Anna Berchtenbreiter: *Du hast es jetzt schon so ein bisschen angedeutet, diese Nähe zu Verschwörungstheorien. Kannst Du noch mal erklären, wie das zusammenhängt?*

Gero Kellermann: Man hat das ja gesehen, während der Corona Zeit, als das entstand. Auch diese Verschwörungstheorien mit Blick auf eine globale Elite oder böse Drahtzieher, die das Virus in die Welt gesetzt haben. Da ist man dann auch schnell beim Antisemitismus. Insgesamt wird da auf der einen Seite das korrupte Mainstreamwissen gesehen und auf der anderen Seite ein Gegenwissen entgegengestellt. Das hat auf der Tagung auch eine Rolle gespielt, Professor Strube hat das auch näher bearbeitet. Und wenn das mit Social Media in Kontakt kommt, dann steigert das die Wirkkraft.

► RADIKALISIERUNG AUF SOCIAL MEDIA

Anna Berchtenbreiter: *Es ist gut, dass Du jetzt Social Media noch mal ansprichst. Es ist ja so, dass die Forschung zeigt, dass so wie Social Media Plattformen funktionieren, ihre Funktionslogiken, ihre Merkmale tatsächlich politische Radikalisierungsprozesse beeinflussen können. Da gibt es vier verschiedene Faktoren, die auch Anna Sophie Kümpel vorgestellt hat, wie sozusagen Social Media diese Radikalisierungstendenzen nochmal verstärkt.*





DAS PROBLEMATISCHE AM WIR-IHR-DENKEN

Dynamiken von Populismus und Exklusion

Das Chamäleon, das seine Farbe scheinbar mühelos an ein Schachbrettmuster anpasst, ist eine Fantasiegestalt und eignet sich doch zur Erklärung von Phänomenen wie dem Populismus.

Die Chamäleons ändern ihre Schuppenschicht nicht aus Gründen der Tarnung oder des Schutzes, wie landläufig angenommen, sondern zur Kommunikation mit Artgenossen. Sie signalisieren ihrem Gegenüber eine gewisse Stimmung, einen Zustand oder auch ihre Zugehörigkeit. Der Politikwissenschaftler Paul Taggart bedient sich in seinem Werk „Populism“ der einzigartigen Fertigkeit des Reptils als Analogie, um Populismus näher zu erklären. Ansätze, die heute viel besprochen werden, so auch in der Tagung „Rechtsruck in Europa – Fragen an die politische Bildung“ unter Leitung des Dozenten Andreas Kalina. Anfang Februar diskutierten hierzu Expertinnen und Experten zum möglichen Umgang mit dem europäischen Rechtsruck auf der Parteien- und Regierungsebene sowie in der Gesellschaft.

Nach Taggart existiert in populistischen Konstrukten so etwas wie ein Sehnsuchtsort, voll von höchsten Glücksgefühlen, aber auch einer bitteren Melancholie. Bei jenem Ort handelt es sich immer um eine Rekonstruktion einer vergangenen Zeitspanne, die nicht mit aktuellen (schwerwiegend bis unlösbaren) Herausforderungen konfrontiert war. Dieser ideale Zustand ist demnach keine Imagination, sondern wird vielmehr als reale Gegebenheit postuliert, was ihn erstrebenswert erscheinen lässt. Das damalige unbeschwerte Leben ist somit die Klimax der Populisten und Populistinnen und seine Wiederherstellung ihr Ziel.

Populismus und Sehnsucht

In diesem Konstrukt eines Sehnsuchtsorts nach Taggart nimmt die Bevölkerung einen zentralen Stellenwert ein. Die Definition eines Bürgers und einer Bürgerin im populistischen Denken erfolgt ebenfalls mit Rückgriff auf das Vergangene. Wer also damals ein Teil der idealisierten Vergangenheit war, kann auch in der angestrebten Rückkehr erneut partizipieren. Diese Kategorisierung von Menschen in „Teil davon“ und „außenstehend“, erzeugt ein Wir-Ihr-Denken, das Inklusions- und damit auch Exklusionsprozesse braucht und bedingt. Bezugnehmend

auf Taggarts Gleichnis des Chamäleons nutzen Populisten und Populistinnen festgelegte Kategorien und Werte, um eine Subkultur entstehen zu lassen, die nur begrenzten Zugang erlaubt. Populismus kann am linken und am rechten Rand, revolutionär oder reaktionär sowie autoritär oder liberal existieren und analog wie digital auftreten. Exklusion ist dabei in jedem Fall ein notwendiges Merkmal.

Eine uns gewohnte Exklusion: im Wirtshaus

Traditionell stoßen in einem Wirtshaus sehr unterschiedliche Menschen und Positionen aufeinander, was in sich erstmal inklusiv ist. Gleichzeitig greifen hier auch Exklusionsprozesse, denn das Wirtshaus ist mehr als ein Ort des Bierkonsums – es ist eine Bühne der Alltagsrhetorik. Wer hier sprechen darf und wer besser schweigt, ist nicht offiziell geregelt, aber kulturell klar codiert. Die Normen des Miteinanders sind still gesetzt, unausgesprochen und dennoch machtvoll. Die Selbstdefinition der Besucher vom bodenständigen und ehrlichen Menschen, der geradeaus das „Richtige“ vertritt, prägt viele solcher Wirtshausmilieus. Sie schaffen einen eigenen Sehnsuchtsort, der sich durch Alltagsnähe, Heimatverbundenheit und (selbstdefinierte) Authentizität auszeichnet. Doch diese Zugehörigkeit funktioniert über eine kulturell definierte Ordnung, sprachliche Vertrautheit und soziale Homogenität. Wer aus der Reihe tanzt – durch Bildungshabitus, Herkunft, sexuelle Orientierung oder politische Haltung – wird nicht immer offen ausgeschlossen, aber oft subtil ignoriert, belächelt oder zur Zielscheibe des Spotts. Das Wirtshaus ist damit ein Raum, in dem Exklusion körperlich spürbar werden kann: durch das verstohlene Schweigen oder auch den sarkastischen Seitenhieb. Nicht selten wird dabei auch nostalgisch über die „guten alten Zeiten“ gesprochen.

FOTO: iStock_Anja Koeberle

Gerade populistische Diskurse knüpfen gezielt an diese Räume an. Die Erzählung vom „Volk“, das am Stammtisch die „Wahrheit“ sagt, während die „Eliten“ schweigen oder belehren, ist ein beliebtes rhetorisches Motiv. Das Wirtshaus wird dabei zur Projektionsfläche – als der Sehnsuchtsort, an dem noch „gesunder Menschenverstand“ herrscht. Dabei wird bewusst übersehen, dass auch hier Machtmechanismen greifen – nur eben informell und oft unausgesprochen.

Exklusion anders und neu

Die digitalen Wirtshäuser sind soziale Netzwerke wie Facebook, Instagram und TikTok. Instagram lebt von schönen Bildern. Sichtbarkeit wird zur Währung, Anerkennung zur Bestätigung. Wer sich in Szene setzen kann, wer den vorherrschenden ästhetischen Idealen entspricht, gehört dazu. Wer nicht ins Bild passt, generiert zu wenige der kleinen roten Herzchen und schafft in der Regel nicht die Transformation vom privaten Nutzenden hin zu einer gefeierten Influencerin oder einem gefeierten Influencer. Exklusion funktioniert hier nicht durch offene Ablehnung, sondern durch das Weglassen: kein Like, kein Hashtag, kein Platz im Bild. Gerade Jugendliche erleben das als verletzend.

Eine Studie der Universität Basel belegt, dass das bloße Ausbleiben eines Markierens in Gruppenbildern als soziales Ausschlussmerkmal empfunden wird. Die Kriterien, die auf Instagram maßgeblich über die Annahme und Ablehnung von Nutzerinnen und Nutzern entscheiden, hängen also stark mit aktuellen Trends und Schönheitsidealen zusammen, die vorrangig durch eurozentrisch

geprägte Vorstellungen gezeichnet sind. Eine gewisse Exklusion erfahren somit vor allem Menschen, die nicht dieser Norm des Schönen entsprechen. Nähere Daten zur Ausgrenzung auf Instagram sind in der Studie „Why didn't you tag me?: Social exclusion from Instagram posts hurts, especially those with a high need to belong“ von der Universität Basel zu finden.⁽¹⁾

Sammelbecken für Exklusion

TikTok wirkt auf den ersten Blick demokratischer als Instagram. Hier kann jede und jeder Inhalte hochladen, kreativ sein und sich an aktuellen Trends beteiligen. Der Fokus wird dabei ganz unterschiedlich gesetzt – von Humor, Modetipps und Tanzclips bis hin zu politischer Aufklärung oder Meinungsbekundung. Natürlich ist auch TikTok nicht frei von bestimmten Schönheits- und Körperidealen, doch die Exklusionsprozesse gestalten sich hier aus meiner Sicht etwas komplexer. Unter dem passenden Hashtag findet jeder und jede individuell ansprechende Unterhaltung. So laden etwa (vornehmlich junge, weibliche) Nutzende Kurzvideos über Räucherstäbchen, Edelsteine oder die heilende Kraft der Natur auf die Plattform oder praktizieren Zauber- und Schutzsprüche. Genannt wird dies „WitchTok“ – eine junge Generation von selbsternannten Hexen und Hexern. Auch hier wird ein Sehnsuchtsort konstruiert, der auf Vergangenes rekurriert. Diese zunächst harmlos erscheinende Sinnsuche endet nicht selten in einer Spirale aus Kommerz, gefährlichen Heilsversprechen und alternativer Medizin ohne wissenschaftliche Evidenzen. Wann es harmlos und wann es für den einzelnen gefährlich wird und welche Inhalte demokratiegefährdend sind, wurde im Rahmen der Tagung „Esoterik im Netz: Harmlose Lebenshilfe oder Treiber der Radikalisierung?“ eingehend beleuchtet. Unter der Leitung des Dozenten Gero Kellermann diskutierten die Teilnehmenden Fragen nach Zusammenhängen zwischen digitaler Esoterik und politischen Radikalisierungen oder den Grenzen harmloser Lebenshilfen und Demokratiefeindlichkeit.

Ein Aspekt, der TikTok dabei zudem von anderen Social-Media-Kanälen abhebt, ist sein Algorithmus. Der entscheidet darüber, welche Kurzvideos auf die eigene Startseite gespült werden und fungiert somit als Brandbeschleuniger für das Phänomen der sogenannten Echokammern. Hier handelt es sich um digital geschaffene Räume, in denen Aussagen und Weltbilder wiederkehrend repliziert und bestätigt werden, während der Kontakt zu gegensätzlichen Ansichten und Meinungen verblasst. Bei den Mitgliedern einer Echokammer formiert sich dadurch die Vorstellung, eine Mehrheitsmeinung zu vertreten. Echokammern führen zu einer gesellschaftlichen Fragmentierung, die die soziale Integration und den

Was ist TikTok?

TikTok ist eine kostenlose App, mit der Menschen kurze Videos (meist 15 Sekunden bis 3 Minuten) aufnehmen, bearbeiten und teilen können. Beim Öffnen der App werden sofort Videos auf der Startseite abgespielt und durch einen Algorithmus passgenau auf die Interessen des Nutzers und der Nutzerin zugeschnitten. Die angezeigten Videos können dabei von Freunden, Personen des öffentlichen Lebens, aber auch von Privatpersonen auf der ganzen Welt sein. Meist begegnet man den fremden Nutzern und Nutzerinnen nach dem angezeigten Video nie wieder. Die TikTok Nutzenden sind dabei nur durch ihre Interessen und Vorlieben verbunden und von dem Algorithmus bewusst zusammengebracht.

(1) Christiane M. Büttner, Selma C. Rudert: Why didn't you tag me?: Social exclusion from Instagram posts hurts, especially those with a high need to belong, in: Computers in Human Behavior, Volume 127, 2022, URL: bit.ly/socialexclusiononinstagram

Was ist Instagram?

Instagram ist eine kostenlose App, mit der Menschen Fotos und Videos teilen können. Viele nutzen sie, um Einblicke in ihren Alltag zu geben, schöne Momente zu zeigen oder sich über Themen wie Reisen, Essen, Hobbys oder Politik auszutauschen. Beim Öffnen sieht man Beiträge von Personen oder Seiten, denen man folgt. Instagram unterscheidet sich dabei zu TikTok vor allem durch eine stärkere Fokussierung auf die Vernetzung mit Freunden und den gemeinsamen Austausch.

Auf beiden Plattformen werden oft Videos oder Fotos mit einem sogenannten „Hashtag“ versehen. Hashtags sind Schlagwörter mit einem Rautezeichen (#), zum Beispiel #Kochen oder #Politik. Sie helfen dabei, Videos zu bestimmten Themen leichter zu finden und sorgen dafür, dass Inhalte mehr Menschen angezeigt werden, die sich dafür interessieren.

lösungsorientierten Diskurs bedroht. Die mündigen Bürger und Bürgerinnen befinden sich somit nicht mehr in einer gemeinsamen Öffentlichkeit, sondern in „Halböffentlichkeiten“. Digitale Radikalisierung wurde auch in der Tagung „Extremismus im Netz – Präventionsarbeit in der Schule“ unter der Leitung der Dozentin Kinza Khan thematisiert. Der Fokus lag dabei unter anderem auf das frühzeitige Erkennen extremistischer Tendenzen bei Schülerinnen und Schülern und welche Rolle Social-Media-Plattformen dabei einnehmen.

Instagram und TikTok

Chamäleons wechseln ihre Farbe zur Signalisierung ihres Gemütszustandes für ihren Gegenüber – ähnlich verhält es sich auch auf den beiden behandelten Social Media Kanälen. Gewisse Symboliken, Trends, Lieder oder Hashtags ermöglichen eine ganz eigene Art der Kommunikation und der Exklusion. Ein ständiges Bescheid-Wissen und Aktuell-Sein, was die Apps, ihre Funktionen und Inhalte betrifft, wird notwendig, um Teil der Gruppe zu bleiben. Andererseits machen Instagram und vor allem TikTok die Vernetzung innerhalb Gruppierungen einfacher denn je. Mit einem Klick kann man sich via Hashtags, über die Suchfunktion oder die bewusste Platzierung von Symbolen Kontakt mit Gleichgesinnten aufnehmen. Kritisch wird es dann, wenn in analogen und digitalen Wirtshäusern Meinungsverschiedenheiten nicht ausgehalten werden und die Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz schwindet.

(2) Hamburger Institut für Sozialforschung: Wahrnehmung und Bearbeitung von sozialer Exklusion, 2002, URL: bit.ly/sozialeexklusion

Exklusion:

„Der Begriff ‚Exklusion‘ signalisiert in der soziologischen Forschung einen Stilwechsel in der Wahrnehmung und Bearbeitung sozialer Ungleichheiten und prekärer Lebensverhältnisse. Während man bisher unter sozialer Ungleichheit weitgehend die Differenz zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘ bzw. zwischen ‚Reichtum‘ und ‚Armut‘ verstand, widmet sich die Forschung nun stärker der Differenz zwischen ‚innen‘ und ‚außen‘ bzw. zwischen ‚zugehörig‘ und ‚nichtzugehörig‘. Es geht um Phänomene der plötzlichen oder schleichenden Ausschließung von Menschen aus sozial relevanten Kommunikationszusammenhängen und Anerkennungssystemen, wie zum Beispiel Arbeit, Karriere, Konsum, Familie oder dem Netzwerk sozialer Absicherung.“⁽²⁾



Nicola Karg



Nicola Karg

Ich studiere Politikwissenschaft mit den Nebenfächern Geschichte und Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg und mache momentan ein dreimonatiges Praktikum an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing als wissenschaftliche Tagungsassistentin. Meine Gedankenentwicklung für diesen Artikel geschah entlang diverser Tagungen, die ich in meiner Zeit an der Akademie begleiten durfte. Dazu zählen unter anderem die Tagungen „Rechtsruck in Europa“, „Extremismus im Netz“ und „Esoterik im Netz“, die mir zahlreiche Denkanstöße für diesen Artikel gaben.

FOTO: APB Archiv

Innerweltliche Sinnerfüllung durch „Religionsersatz“?

Viele Gesellschaften sind heutzutage mit grundlegenden sozialen Umwälzungen konfrontiert, ihre Mitglieder werden mit simplifizierenden (schrillen) Botschaften oder Halbwahrheiten populistischer Provenienz, mit gewaltbejahenden ideologischen Inhalten und mit immer neuen (teils esoterischen) Sinn(er)findungsangeboten überhäuft, die bevorzugt über die „sozialen Medien“ verbreitet werden; nicht selten mit dem Ziel, ein neues Bewusstsein, eine neue Realität zu schaffen.

Sozialtheoretiker, Politikwissenschaftler, Religionswissenschaftler und Psychologen versuchen, diese sozialen Phänomene und ihre möglichen Auswirkungen zu erklären. Aus diesem Anlass blicken wir zurück auf Studien und Überlegungen, die im Bestreben um eine universale Wissenschaft von der Ordnung des Menschen in Gesellschaft und Geschichte von einem der großen Geister des 20. Jahrhunderts angestellt wurden: Professor Dr. Eric Voegelin. Voegelin arbeitete unter anderem zu den „gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit“, zu „politischen Religionen“, zur „geistigen Krise der westlichen Welt“ – immer auch auf der Suche nach Auswegen.

Enge Verbindung zur Akademie

Voegelin war der Akademie seit ihrer Gründung in mehrfacher Hinsicht eng verbunden: Bezeichnenderweise war er es, der den Festvortrag zur feierlichen Eröffnung der Akademie am 21. Februar 1959 hielt. Als Vorstandsmitglied des 1957 konstituierten Gründungskuratoriums hatte er bereits maßgeblichen Anteil an den „Richtlinien für die Arbeit der Akademie“. Nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahre 1958 bereicherte er nachhaltig das hiesige Veranstaltungsgeschehen: Besondere, auch mediale, Aufmerksamkeit erzielte beispielsweise sein Einführungsvortrag unter dem Titel „Was ist ‚Politischer Stil‘?“ im Rahmen der gleichnamigen, erstmals in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landtag veranstalteten und hochkarätig besetzten Tagung vom Januar 1962. Seine Auftritte auf den Medientagen „Akademie und Meinungsbildung“ (1963), der wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft zum Thema „Was ist ‚Politische Realität‘?“ (1965), der Studientagung „Emigration und Rückkehr – Wie leben Deutschlands Emigranten?“ (1966) wie nicht zuletzt auch auf dem Wissenschaftlichen Symposium „Politische Philosophie heute“ (1980) zählen zweifellos zu den Sternstunden des Tutzingener Bildungsbetriebes.

Markante Lebensstationen

Geboren 1901 in Köln, wuchs Voegelin in Wien auf und studierte an der dortigen Universität unter anderem bei dem renommierten Rechtswissenschaftler Hans Kelsen (1881–1973) und dem nicht minder bekannten Volkswirtschaftler und Geschichtsphilosophen Othmar Spann (1878–1950). Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 musste Voegelin seine Lehrtätigkeit in Gesellschaftslehre und allgemeiner Staatstheorie an der Wiener Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gezwungenermaßen aufgeben und emigrierte in die USA. Voegelin unterrichtete an einigen amerikanischen Universitäten, bevor er 1958 dem Ruf auf den verwaisten Lehrstuhl Max Webers an die Münchner LMU folgte. Dort baute er das – 1968 nach den Geschwistern Hans und Sophie Scholl benannte – Institut für Politische Wissenschaft (GSI) auf. Nach seiner Emeritierung kehrte Voegelin im August 1969 wieder in die USA zurück, wo er 1985 im Alter von 84 Jahren in Stanford, Kalifornien verstarb. Am 19. Januar diesen Jahres hat sich sein Todestag zum vierzigsten Male gejährt.

„Die politischen Religionen“ (1938)

Aus dem breiten wissenschaftlichen Oeuvre Voegelins sei an dieser Stelle nur eine einzelne Studie angesprochen, zumal diese bis heute überaus instruktiv (geblieben) ist und – in der Einschätzung des Voegelin-Experten Peter J. Opitz – zudem eine „Schlüsselstellung (...) in der Entwicklung des Gesamtwerkes“ einnimmt: Die Rede ist von der Abhandlung „Die politischen Religionen“, die erstmals im April 1938, also noch vor der vollen Entfaltung des mörderischen Potenzials von Faschismus und Nationalsozialismus in Wien erschienen ist.

„Die politischen Religionen“ ist eine kritische Auseinandersetzung mit modernen ideologischen Massenbewegungen, insbesondere mit dem Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus und deren geistiger Tradition sowie religiösem Wesenskern. Weil die politischen Bewegungen, die für

Voegelin bereits im Mittelalter ihren Ursprung haben, die Säkularisierung forciert und die Religion verdrängt haben, nahmen sie nach seinem Verständnis selbst quasi religiösen Charakter an. Insofern sieht er den Aufstieg dieser Bewegungen nicht allein als Folge skrupelloser Politik und geschickter Massenmanipulation, vielmehr sprechen sie auch Stimmungen und Erfahrungen an, „die in den tieferen Schichten der menschlichen Psyche angesiedelt sind“ (P. J. Opitz).


Kompensation drohender Sinnverluste

Nach Voegelins Einschätzung lagen dem Aufstieg der ideologischen Massenbewegungen sehr wesentlich (unbefriedigte) religiöse Bedürfnisse breiter Teile der Bevölkerung zugrunde, die von den Ideologien bedient werden. Die politischen Massenbewegungen deutet er als „neue Religionsschöpfungen“ und zugleich als Ausdruck und Symptom einer schweren geistigen Krise der westlichen Zivilisation. Dazu nochmals Opitz: „Der religiöse und ethische Fundamentalismus, der sich seit Ende der 1970er-Jahre in vielen Regionen des ‚Südens‘ ausbreitet und seit Beginn der 1990er-Jahre in den ehemals kommunistischen Gesellschaften des ‚Ostens‘ zum Ausdruck kommt, ist auch als eine Reaktion zur Kompensation drohender Sinnverluste zu interpretieren. Das gleiche gilt für die Anziehungskraft, die eine Vielzahl von religiösen Sekten – häufig fernöstlicher oder fundamentalistischer Provenienz – auf Teile der Jugend in den westlichen Industriegesellschaften ausübt. Deren Bedürfnis nach Sinn in den säkularisierten und materialistischen Gesellschaften wird, wie diese Entwicklung zeigt, also ebenfalls nicht mehr adäquat gestillt.“

Vor dem Hintergrund des Zustands und der Herausforderungen der modernen Gesellschaft(en) unserer Tage gewinnt Voegelins Studie aus dem Jahr 1938 eine neue und bezwingende Aktualität.

Sein Leben in Ordnung halten

Voegelin belässt es indes nicht bei der reinen Krisendiagnose, sondern er will zeigen, „daß die geistige Unordnung der Zeit, die Kulturkrise, von der man so gern spricht,

keineswegs als ein unabwendbares Schicksal hingenommen werden muß, sondern daß jedermann die Mittel zur Verfügung stehen, sie zu seinem Teil zu überwinden.“ So lautet sein Appell in „Wissenschaft, Politik und Gnosis“ (Voegelin, 1959, S. 33) denn auch: „Niemand ist verpflichtet, eine geistige Krise der Gesellschaft mitzumachen; im Gegenteil, jedermann ist verpflichtet, diesen Unfug zu unterlassen und in Ordnung zu leben.“ Das sollte uns allen Ermutigung und Ansporn sein! 

Steffen H. Elsner

Eric Voegelin



FOTOS: APB Archiv, LSU Eric Voegelin Institute

Akademieöffentlichungen:

Eric Voegelin: **Religionsersatz. Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit**, Akademie-Reihe: Vorträge und Aufsätze, Bd.3, Tutzing 1985, 26 Seiten.

Die Publikationsreihe Vorträge und Aufsätze wurde Ende 1984 eröffnet und erschien fortan in unregelmäßigen Abständen. Sie sollte ausschließlich Beiträge von herausragender Relevanz für die politische Bildung beinhalten. Neben aktuellen Vorträgen fanden auch früher und andernorts publizierte Aufsätze von Politikern und Wissenschaftlern Eingang in die Reihe. Auf diesem Wege sollten sie einem erweiterten Leserkreis zugänglich gemacht und ihre

besondere Bedeutung für die politische Bildung unterstrichen werden.

Symbol- und Ordnungsformen im Zivilisationsvergleich. Wissenschaftliches Symposium in memoriam Eric Voegelin, zusammengestellt und bearbeitet von Peter Hampe [Dokumentation der Gedenktagung „Symbol- und Ordnungsformen – Bedingungen und Möglichkeiten der zivilisationsvergleichenden Analyse“ vom 16.–19. September 1985 in der Akademie für Politische Bildung Tutzing], Akademie-Reihe: Materialien und Berichte; Nummer 61, Tutzing 1990, 136 Seiten.

WELTORDNUNG IM WANDEL

Die Großmachtkonfrontation USA-China

2025 ist ein entscheidendes Jahr in den amerikanisch-chinesischen Beziehungen. Wohin werden die aktuellen Maßnahmen wie „Made in China 2025“ oder die „Decoupling“-Politik der USA gegen chinesische und Produkte führen. Eine Einordnung durch verschiedene Experten und Expertinnen.

Chinas Partei- und Staatsführung wird nach der jährlichen Sitzung des Nationalen Volkskongresses beweisen wollen, wie weit die Modernisierung einzelner Industriezweige mit der Kampagne „Made in China 2025“ gelungen ist. Zusätzlich steht die Frage, inwieweit Peking seinen globalen Einfluss erweitern kann, und die Möglichkeit einer Eskalation um die so genannte Taiwanfrage im internationalen Raum. Der 45. und 47. Präsident der USA, Donald Trump stellt die eigenen, nationalen Interessen in den Vordergrund und das internationale und Welthandelssystem in Frage. Gegenwärtig tobt ein Zoll-, bzw. Handelsstreit. Die USA werden eine Form ihrer „Decoupling“-Politik fortführen, sich gegen chinesische Unternehmen und Produkte abzugrenzen und internationale Importe zurückdrängen. China

FOTOS: iStock/rawfb, APB Archiv

strebt die Ausweitung internationaler Marktanteile an und muss gleichzeitig die eigene Wirtschaftsentwicklung stabilisieren. In der Außen- und Sicherheitspolitik ist ebenfalls mit Veränderungen zu rechnen. Peking ist auf viele Szenarien vorbereitet, auch auf chaotische Entwicklungen oder eine erratische Politik in den USA. In der Tagung „Die Großmachtkonfrontation USA-China und ihre wirtschaftspolitischen Folgen“, die Anfang Mai dieses Jahrs an der Akademie stattfand, wurde darüber diskutiert.

Matthias Fifka von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg erläutert: Die Wirtschaftsinnenpolitik wird vom Congress mitbestimmt, die Wirtschaftsaußenpolitik bestimmt alleine das Weiße Haus. Weitere Akteure wie das Haushaltsbüro, der Wirtschaftsrat und auch Ministerien haben unter Trump weniger Bedeutung. Der Senat muss Handelsverträge ratifizieren. Bei Zöllen aber haben beide Kammern keine Mitsprache. Alles ist auf den Präsidenten zugeschnitten. Trump hat große Gestaltungsfreiheit und kontrolliert die Republikanische Partei.

Grundsätzliche Orientierung: Wirtschaftsliberalismus

Bis zur Weltwirtschaftskrise gab es nur wenig staatliche Einmischung. Ein freier Markt, geringe Steuern, wenig Regulierung und hohe Eigenverantwortung waren die Rahmenwerte. Roosevelts New Deal änderte den Kurs. Korrigierende Eingriffe im Bankensektor, der Landwirtschaft, am Arbeitsmarkt und in der Wohlfahrt waren notwendig. Unter Reagan



wurde der Wohlfahrtsstaat wieder zurückgefahren. Fatal und als Mitursache für die Wirtschaftskrise ab 2007 erwies sich die Aufhebung des Trennbankensystems. Dennoch sind die USA immer noch der Motor der Weltwirtschaft betont Matthias Fifka und der Dollar bleibt die Weltleitwährung: 88 Prozent der globalen Devisen werden in USD gehalten. Allerdings: Was passiert bei einem Vertrauensverlust in den USD? Die USA sind ein großer Binnenmarkt mit einer geringen Exportquote von 11 Prozent (Deutschland fast 48 Prozent des BIP). Ein Zollkrieg hätte dennoch massive Konsequenzen und würde die Lebenshaltungskosten amerikanischer Haushalte um 5–6 Prozent verteuern. Amerikas wichtigste Handelspartner sind Mexiko, Kanada und China. Durch Standorte in Mexiko und Kanada entstehen transnationale Abhängigkeiten auch für europäische Unternehmen.

Matthias Fifka beschreibt Präsident Trump als harten Dealmaker, der nicht an Kompromissen interessiert ist. Er handelt bewusst erratisch. Seine Wählern, viele Weiße, aber auch 46 Prozent der wahlberechtigten Latinos und 40 Prozent der Asiaten, unterstützten dieser Politikstil bisher. Fifka: „Menschen, die der Populist Trump beschimpft und beleidigt haben ihn gewählt – auch weil sie ihm wirtschaftliche Führungskompetenz zuschreiben“. Trump versteht es, Themen zu verflechten und Bedrohungsszenarien herauf zu beschworen. Oben auf der Gefahrenliste steht die Volksrepublik China. China klein zu halten ist die einzige Konstante in der Trumpschen Politik sagt Fifka. Grundsätzlich: Protektionismus ist keine Trumpsche Erfindung – solche Tendenzen gab es auch unter der Regierung Obama.

Die amerikanische China- und Pazifikpolitik

Andreas Etges von der Ludwig-Maximilians Universität München beschreibt erste Migrationsbewegungen: Zehntausende Chinesen kamen während des gold rush, aber auch zum Eisenbahn- und Bergbau in die USA. Das Miss-trauen war groß. Der diskriminierende „Chinese Exclusion Act“ von 1882 wurde bis 1943 mehrfach verlängert. Gleichzeitig gewann der chinesische Markt seit dem 19. Jahrhundert an Bedeutung. Die USA warben mit dem Handelsprinzip „Open Door“ und kritisierten europäischen Kolonialismus



„China klein zu halten ist die einzige Konstante in der Trumpschen Politik“

Matthias Fifka,
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg



Andreas Etges, LMU

in Asien. Andreas Etges bilanziert: Die USA haben immer Handel getrieben, wollten aber keine „entangling alliances“ mit Europa. Das änderte sich mit dem Zweiten Weltkrieg: „Help Britain, defend America“. Entsprechend änderte sich die nationale Sicherheitspolitik. Die USA und ihre Interessen waren nicht nur an den Landesgrenzen, sondern weltweit zu verteidigen.

„The Loss of China“, der Verlust Chinas an die Kommunistische Partei und der Koreakrieg beförderten die Domino-Theorie. Andreas Etges beschreibt komplexe Entwicklungen seit dem Vietnamkrieg: Um den Krieg zu beenden und Druck auf die Sowjetunion auszuüben, war die Annäherung an eine bisher isolierte, aber in der Region entscheidende Macht notwendig: China. Schließlich wurde die Volksrepublik China 1971 in die Vereinten Nationen (Resolution 2758) aufgenommen, Taiwan verlor den Platz. 1972 reiste Nixon nach China, „The week that changed the world“.

„I can do whatever I want“

Andreas Etges beschreibt die Folgen demographischer Verteilung auf die Wahlen. Alle Staaten, auch die bevölkerungsarmen, entsenden zwei Senatoren nach Washington. Das bedeutet: Wyoming mit etwa einer halben Million Einwohnern hat genau so viel Gewicht im Senat wie Kalifornien mit fast 40 Millionen. Die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung lebt in nur neun Staaten, an den Küsten und in Texas. Trump hat die „popular vote“ und die „swing states“ gewonnen, im House of Representatives allerdings knapp: 220 gegen 215 (für die Demokraten). Laut Verfassung (Artikel 1) ist nicht der Präsident das Wichtigste, sondern der Congress. Etges bedauert „gegenwärtig nimmt der Congress seine verfassungsmäßigen Aufgaben nicht wahr“. Der Präsident ist zu mächtig und nutzt alle Rechte und Vollmachten. Trump und sein Team überfluten Amerika buchstäblich mit Executive Orders, Faltschmeldungen, Beschuldigungen und Drohungen („hit, hit, hit“). Inzwischen gibt es über 130 Urteile von Bundesgerichten gegen Regierungsmaßnahmen und immer mehr Bürger sehen Trump kritisch – dennoch wählen sie nicht demokratisch. Von den Zwischenwahlen (435 Abgeordnete stehen zur Wiederwahl) sind Signale zu erwarten. Wähler sind gegen die Kürzungen in Wissenschaft, Bildung und der Entwicklungszusammenarbeit und auch gegen den Ausstieg aus internationalen Organisationen und Abkommen. Schließlich stützen diese Institutionen und Programme Amerikas „soft power“ – insbesondere in Asien.

China in einer sich neu ordnenden Weltwirtschaft

Markus Taube von der Universität Duisburg-Essen warnt: Es gibt Rückwärtsbewegungen im sich globalisierenden Netzwerk. Die Globalisierung baut sich seit der

US-Finanzkrise 2007 durch endogene Kräfte ab. Hat sich die frühere „win-win“-Situation zu einem Nullsummenspiel reduziert? Wir müssen erkennen: Technologischer Fortschritt stärkt Autokratien. China ist jetzt stark genug, dass es auch eigene Werte einfordert. Wachsende Antagonismen, Bedrohungsperzeption steigen auf beiden Seiten. China ist das beste Beispiel, dass Innovation auch in Autokratien entsteht (nicht nur in freiheitlichen Demokratien). Die Weltwirtschaft ist an einer kritischen Schwelle angekommen: Es geht nicht um das Spiel, sondern um die Kontrolle über die Regeln.

China, das in das westliche Wachstumsparadigma integriert wurde, ist heute eine globale Wirtschaftsmacht, ein ernster Konkurrent und Systemrivale. Es hatte über Jahrzehnte ein Heer an günstigen Arbeitskräften, war lange die Werkbank der Welt und baute in dieser langen Zeitspanne gleichzeitig die Infrastruktur aus und bis heute eine High-Tech Industrie auf.

China konnte in seinem nachholenden Wachstum (catching-up growth) durch das Kopieren des westlichen Modells auf riskante Experimente weitgehend verzichten und damit Zeit, Geld, und Wissen sparen. So erklären sich auch die lange Zeit hohen Wachstumsraten in China. China unter Xi Jinping hat sich aber geändert. Es geht nicht mehr um Wirtschaft und Wachstum, sondern um Sicherheit, die „Versicherhaltung“, so Taube. Ökonomische Ratio wird zurückgenommen. Eine weitere Verschiebung entsteht durch die Geopolitische und Wertedistanz: Der Handel zwischen Autokratien nimmt zu.

Zu Chinas strategischen Zielen gehören „made in China 2025“ (Basisindustrialisierung), „China 2035“ (führende Industrienation), „China 2050“ (Parteigeburtstag, globale Führerschaft), 2049 (100 Jahre Volksrepublik China). Das Programm der „Doppelten Kreislaufwirtschaft“ beinhaltet einerseits die Steigerung von Binnennachfrage und technischen Kompetenzen, Importsubstitution und andererseits weniger Abhängigkeit von ausländischen Akteuren bei Welternutzung ausländischer Expertise. Ziel ist die Reintegration in globale Wertschöpfungsketten auf höherem Niveau.

China nutzt jedes Vakuum

Als Reaktion auf Trumps Austritt aus dem Handelsabkommen Trans Pacific Partnership (TPP) legte China sein regionales Wirtschaftsprogramm RCEP auf und untermauert damit seinen dominanten Status in der Region, insbesondere in Südostasien. Ähnliches ist im Entwicklungs- und Infrastrukturaufbau im Globalen Süden zu beobachten: China engagiert sich weltweit und baut eigene Alternativen zu westlichen Technologien und Institutionen auf (Devisen- und Gütertransaktion, GPS, etc.). Xi Jinping fordert „Produktivkräfte einer neuen Qualität“ als gesamtgesellschaftliche Innovationsinitiative.



Markus Taube, UDE

Markus Taube zeigt auch die Grenzen des chinesischen Handlungsspielraums auf, manifestiert in der Krise des Immobiliensektors. 90 Millionen überflüssige Wohneinheiten wurden gebaut, ein systemrelevanter Kollaps. Privathaushalte hatten bis zu 70 Prozent ihrer Vermögensbestände in Immobilien investiert. Die Geisterstädte bedeuten also hohe Vermögensverluste und die Konsumneigung sinkt drastisch. Chinas Wirtschaft muss neu aufgebaut, bzw. zurückgebaut werden und das schränkt Chinas Handlungsfähigkeit auf globaler Ebene ein.

Chinas Handelspolitik in unruhigen Zeiten

China ist trotz Reduzierung der Exportabhängigkeit der weltgrößte Exporteur. Abgesehen von einigen Warengruppen (Flugzeugteile, optische und elektronische Geräte, Ölsaaten) ist China kaum auf Importe aus den USA angewiesen. Die USA sind von der Einfuhr von Elektronikprodukten (17 Prozent aus China) abhängig. Das ist der Grund für Zollausnahmen. Zölle zerstören ganze Wertschöpfungs- und Lieferketten, beschädigen Rückzahlungsfähigkeit, Investitionstätigkeit und ganze Geschäftsmodelle. Insgesamt richten

„Taiwan ist ein Prüfstein für die amerikanische Glaubwürdigkeit in Asien und Teil der demokratischen Sicherheitsarchitektur.“

Ian-tsing Joseph Dieu

sie in den USA mehr Schaden an als in China. Chinas Gegenmaßnahmen sind reziproke Zollerhöhungen, nichttarifäre Handelshemmnisse, Exportbeschränkungen, Subventionen für und Umleitung von Exporten, Beschwerden bei der WTO und die Erhöhung staatlicher Nachfrage. Markus Taube befürchtet „da entsteht eine 2-Welten Blockbildung“.

Taiwan im Zentrum

„The most dangerous place on earth“ titelte der „Economist“ 2021 über Taiwan. Der Vertreter Taiwans in München, Ian-tsing Joseph Dieu ist sicher: Hätte Putin in drei Tagen Kyiv eingenommen, würde Xi Jinping eine Taiwan-Offensive gestartet haben. Taiwan leidet nicht nur unter militärischer Bedrohung, sondern auch unter chinesischen Cyberangriffen, die Taiwan täglich millionenfach erreichen. Ein strategischer Vorteil ist Taiwans Exzellenz in der Halbleiterindustrie. 92 Prozent der Hochleistungschips, die beispielsweise für Kampfflugzeuge, Elektronik und KI benötigt werden produziert Taiwan.

Geoökonomische und Lieferketten-Resilienz

Taiwan steht mitten im Großmachtkampf zwischen den USA und China. Es hofft auf ein Null-Zoll-Abkommen, möchte weiter und vermehrt in den USA investieren und baut auf ein „Demokratisches Halbleitersystem“, strategische Ambiguität und Soft Power. Gegenzölle sollen nicht erhoben werden.

Die strategische Partnerschaft mit den USA ist essentiell. Im März 2025 wurde eine neue nationale Sicherheitsstrategie gegen hybride Bedrohungen durch China veröffentlicht und China als feindliche Macht definiert. Taiwan leidet unter chinesischer Infiltration und Spionage, psychologischer Kriegsführung im modernen digitalen Raum und unter einer Polarisierung der Gesellschaft. Inzwischen äußert ein Drittel der jungen Taiwaner Sympathie gegenüber Autoritarismus. In der amerikanischen Verteidigungsstrategie wurde Taiwan aufgewertet wegen der chinesischen Aggression und seiner strategischen Lage in der ersten Inselkette (im Westpazifik). Die USA wollen verstärkte Militärpräsenz in der Region zeigen, auch mit unbemannten Schiffen, und regionale Allianzen (mit Japan, den Philippinen und Australien) ausbauen. „Taiwan ist ein Prüfstein für die amerikanische Glaubwürdigkeit in Asien und Teil der demokratischen Sicherheitsarchitektur“ erklärt Ian-tsing Joseph Dieu.



Ian-tsing Joseph Dieu,
Generaldirektor der Taipei
Vertretung in der Bundes-
republik Deutschland,
Büro München

Internationale Klima- und Umweltabkommen

Der Biochemiker Reinhard Zeitler beschreibt die große Bedeutung internationaler Abkommen, auch für China. Zu den multilateralen Umweltabkommen gehören: Das Montreal Protokoll (1988, FCKW-Ozonschicht), die Genfer Konvention (1979, Luftreinhaltung), die Abkommen von Kyoto (1997, Treibhausgase) und Paris (2015, Erderwärmung), die Stockholm Konvention (2001 Persistente Organische Chemikalien, POP), das Rotterdam Protokoll (2004, gefährliche Chemikalien), Minamata Vereinbarung (2017, Quecksilber), Baseler Konvention (1992, gefährliche Abfälle). Der menschengemachte Klimawandel und seine Folgen sind wissenschaftlich erwiesen und nicht wiederlegbar, so der Experte. Die Luftbelastung und Umweltverschmutzung sind politische und gesellschaftliche Themen in China.

Große Umweltproblem, wie die Ozonschicht, können nur gemeinsam gelöst werden. Flexible Kontrollverfahren und regelmäßige Treffen aller Staaten erhöhen die Akzeptanz. Das Montreal Protokoll aller 197 Staaten, einschließlich der EU, wurde durch seinen einen Erfolg ein Muster für andere Abkommen. Problematisch: China hat illegale Produktionsstätten für FCKW. Mit Hilfe der UN Organisation UNIDO stoppte China aber die Produktion gefährlicher Chemikalien. Chinas Interesse ist groß. Ein neues Problem ist die Aufkündigung internationaler Klimaabkommen durch Washington und die Entlassung von Experten in den USA. Der Klimawandel führt zu Wetterextremen in allen Teilen der Welt, insbesondere im bevölkerungsreichen Asien und an den küstennahen Regionen des Pazifiks.



Saskia Hieber

PSYCHISCHE BELASTUNGEN UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Gesellschaft im Stress

Erschöpfung, mentaler Stress, Selbstzweifel: Psychische Belastungen können ganz verschiedene Ursachen haben und unterschiedliche Arten des Leidens hervorrufen. Sie können zu dramatischen Entwicklungen führen und Folge dramatischer Ereignisse sein. Dies zeigt sich besonders klar im Kontext der Arbeit der Polizei.



FOTO: iStock/FooTToo

Wie geht man mit Menschen um, die aufgrund psychischer Erkrankungen Straftaten begehen? Wie können sich drastische Helfereinsätze auf die mentale Gesundheit der Einsatzkräfte auswirken? Ist unsere Gesellschaft etwa prädestiniert, besonders viel Stress und psychische Probleme hervorzubringen?

„Der Begriff Stress wird inflationär und unscharf verwendet“, sagte der Arbeits- und Organisationspsychologe Hannes Zacher von der Universität Leipzig. Die Aussage, „gestresst zu sein“, bedeute oft nur, dass man gerade viel zu tun habe oder sich beeilen müsse – was im Sinne eines „Stress Bragging“ auch zum Angeben genutzt werden könne.

Stress und seine Folgen

Stress sei definiert als ein unangenehm empfundener Zustand, der von einer Person als bedrohlich, kritisch, wichtig und unausweichlich erlebt wird. Stress entsteht insbesondere dann, wenn die Person einschätzt, dass sie diese Aufgabe nicht mehr bewältigen kann.

Zu den konkreten Folgen von Stress gehöre es, dass in Deutschland circa 30 Prozent der erwachsenen Bevölkerung (circa 18 Millionen Personen) von psychischen Erkrankungen betroffen seien. Allerdings nähmen davon nur 20 Prozent Kontakt zu Ärzten oder Therapeuten auf, so Zacher.

Ein Beispiel für konkrete Hilfe in psychiatrischen und psychosozialen Akutsituationen gaben Petra Brandmaier und Stefan Sponner vom Krisendienst Psychiatrie Oberbayern. Menschen geraten in Krisen, wenn sie durch Ereignisse belastet sind und die bisherigen Strategien nicht mehr ausreichen, erklärten sie.

Auslöser für Krisen

Hinzu kämen Gefährdungen und Bedrohungen der körperlichen Unversehrtheit bzw. soziale Bedrohungen. Auslöser für Krisen könnten zum Beispiel Einsamkeit, Heimweh, schwere Krankheiten, Todesfälle, Ängste, Lebensumbrüche, Leistungsdruck, Mobbing, Liebeskummer, Existenzängste (zum Beispiel Jobverlust, Wohnsituation), Fluchterfahrung, psychische Erkrankungen oder körperliche Handicaps sein.

Menschen in schweren, selbst nicht mehr bewältigbaren Krisen seien besonders schutzbedürftig und sollten so schnell wie möglich professionelle Hilfe erhalten. Die Krisendienste Bayern bieten dazu Telefonberatung an: Im Jahr 2023 waren es über 88.000 Telefonate.

Wie sich konkrete Krisen ergeben und welche Folgen diese haben können, schilderten drei Betroffene aus unterschiedlichen Perspektiven: Jürgen Röhr von der Selbsthilfegruppe Schusswaffenerlebnisse schilderte, wie er als Polizeibeamter bei einem Einsatz in Berlin bei einem mutmaßlichen Routineeinsatz angeschossen wurde – und erst Monate später aus dem Koma erwachte.

Extremsituationen

Der Notarzt Gerhard Schwarzmann, Leiter der Stabsstelle Medizinisches Struktur-, Prozess- und Qualitätsmanagement

(SPQ) am Uniklinikum Würzburg, war zufällig in der Würzburger Innenstadt, als dort 2021 ein Amoktäter mit einem Messer gerade Passanten attackiert hatte (drei Tote, fünf Schwerverletzte). Die Persönlichkeitstrainerin Tanja Vießmann-Schmell schilderte, wie sie als Privatperson in eine psychische Extremsituation geraten war und von der Polizei angeschossen wurde. Ihr Bericht wurde vom Facharzt für Neurologie und Psychiatrie Klaus Mardert begleitet, der beschrieb, was bei Extremstress mit Geist und Körper passiert.

Jugend in Krisen- und Umbruchzeiten

Nina Kolleck, Erziehungswissenschaftlerin und Sozialisationstheoretikerin von der Universität Potsdam, befasste sich mit den psychischen Herausforderungen für die junge Generation in Zeiten von Krisen und Umbrüchen. Die Corona-Zeit sei gerade für die Jüngeren eine Zäsur gewesen: Statt Freizeitaktivitäten gab es Lockdowns, statt Aufbruch und Realisierung von Plänen gab es Absagen – und das in einer Lebensphase, in der junge Menschen Orientierung suchen. Und auch nach der Pandemie sehen sich junge Menschen Krisen ausgesetzt: der Bedrohung durch den Klimawandel, der Echtzeitbedrohung durch Kriege, auch mit der Konfrontation von Fluchtgeschichten, zum Beispiel durch Mitschüler. Es sei von daher wichtig, dass die Polizei für den speziellen Umgang mit Jugendlichen geschult werde.

Psyche und Social Media

Christian Montag, Professor für Molekulare Psychologie an der Universität Ulm, widmete sich der Frage, wie sich die Nutzung von Social Media auf die Psyche auswirkt. In diesem Zusammenhang gäbe es viele Aussagen, die zu einfach seien, etwa „Social Media macht depressiv“. Störungsbilder seien komplexer. Denn man müsse auch die grundsätzliche Anlage und die Umgebung der Person in Betracht ziehen. Auch bei der Frage „Was ist digitales Wohlbefinden?“ müsse man vor einer Antwort genau beschreiben, welche App genutzt werde und ob man dies aktiv oder passiv tue.

Politik für eine gesunde Psyche

Auch der Vorsitzende des Landtagsausschusses für Gesundheit, Pflege und Prävention, Bernhard Seidenath (CSU), ging auf die Folgen von Corona ein. Gerade bei den jungen Altersgruppen seien entsprechende Folgen sehr auffällig. Die Pandemie hätte gezeigt, dass man die moderne Medizin ganzheitlich betrachten und genügend Angebote zur psychologischen Hilfe schaffen muss. Neben einer stärkeren Vernetzung der Hilfsangebote sprach sich Seidenath für übersichtlichere Notrufnummern aus.

Fragen der psychischen Belastung sind mittlerweile viel stärker in die Mitte der Gesellschaft gerückt, sagte auch Beatrix Zurek (SPD), die Gesundheitsreferentin der Landeshauptstadt München. „Warme Worte“ allein würden jedoch wenig helfen.

Gesundheitssystem im Stress

Es ginge um finanzielle Fragen, auch darum, Fachkräfte zu gewinnen. Anschläge, wie der im Februar bei der Verdi-Demonstration in München, würden zeigen, wie wichtig psychosoziale Versorgung und Supervision seien, um entsprechende Erlebnisse verarbeiten zu können. Solche Angebote dürften nicht von der jeweiligen Kassenlage einer Kommune abhängen.

„Gesundheitssysteme stehen selbst unter hohem Stress“, sagte Andreas Schießl, der stellvertretende Vorsitzende des Ärztlichen Kreis- und Bezirksverbands. Schießl ist zudem Vorsitzender von PSU Akut, einer Vereinigung, die sich für die psychosoziale Unterstützung für Angehörige des Gesundheitswesens einsetzt. Zur Stressbelastung trügen auch die Dokumentationspflichten für Ärztinnen und Ärzte bei, da diese ständig im Hintergrund liefen.

„Stress ist definiert als ein unangenehm empfundener Zustand, der von einer Person als bedrohlich, kritisch, wichtig und unausweichlich erlebt wird.“

Hannes Zacher, Universität Leipzig



Hannes Zacher über die unscharfe Verwendung des Begriffs „Stress“

Schutzwesten für die Seele

Über die „Schutzwesten für die Seele von Einsatzkräften“ wurden verschiedene Perspektiven eingebracht: Kirchenrat Matthias Herling von der Polizeiseelsorge stellte das interne polizeiliche Netzwerk für Hilfs- und Beratungsangebote vor. Auch gab er Einblicke in den berufsethischen Unterricht für Polizeikräfte, bei dem es zum Beispiel um die Rolle und Funktion der Polizei für die Gesellschaft und interkulturelle Kompetenz geht.

Christian Kögler leitet die Zentralstelle Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) beim Zentralen Psychologischen Dienst (ZPD) der Bayerischen Polizei. Aufgabe dieser Zentralstelle ist die Prävention und Früherkennung von psychosozialen Belastungsfolgen nach traumatischen Ereignissen und Einsatzsituationen sowie die Bereitstellung von Unterstützung und Hilfe.



Christian Kögler über Früherkennung von Belastungsfolgen

Steigende Zahlen bei psychischer Belastung

Thomas Lintl gab Einblicke in die Arbeit der Bayerischen Polizeistiftung. In diesem Rahmen werden verletzte Polizeiangehörige sowie Witwen von Polizeiangehörigen und Waisen unterstützt. Lintl berichtete in diesem Zusammenhang von steigenden Zahlen im Bereich psychische Belastungen. Reinhold Merl, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung der Deutschen Polizeigewerkschaft, gab einen Überblick über die naturnahen Erholungsangebote in verschiedenen Häusern der Stiftung.



Petra Brandmaier über Hilfe in Akutsituationen

Gero Kellermann

Fotos: APB, Mühling



Namen und Nachrichten aus der Akademie

Kollegium

Dr. Giulia Mennillo hielt im Rahmen des VIII. Exzellenz Programms Europa der Bayerischen Staatskanzlei einen Vortrag zum Thema „Finanzierung: EU-Haushalt“ im Prinz-Carl-Palais. Einen weiteren Impuls setzte sie bei der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Demokratie und Recht von Bündnis 90/Die Grünen in München. Zudem hielt Dr. Mennillo ein Tagesseminar zum Thema „Neue Geoökonomik“ im Rahmen der Kursphase des 25. Jahrgangs der Bayerischen Eliteakademie (BEA) in der IHK-Akademie Feldkirchen-Westerham.

Dr. Saskia Hieber führt ihren Lehrauftrag an der Universität Regensburg im Sommersemester fort mit „The Indo-Pacific Theatre: Analysing Systems, Actors, and Interests in regard to China and the U.S.“ Sie diskutierte mit dem Landjugendforum des Bayerischen Bauernverbandes internationale Konflikte und hielt an der NATO School einen Vortrag über „China under Xi Jinping“. An der Akademie sprach sie über Indopazifische Sicherheitsstrukturen und über Veränderungen in Chinas Außenpolitik in Bezug auf Regionalorganisationen.

Dr. Kinza Khan war zum Sachverständigengespräch „Desinformation bekämpfen“ der Grünen Fraktion im Bayerischen Landtag eingeladen, um ihre Expertise einzubringen. Überdies hielt sie einen Vortrag zu „Künstlicher Intelligenz und die Frage nach Gerechtigkeit“ im Rahmen der Tagung „Michael Gaismaier und die Frage nach der Gerechtigkeit im historischen und aktuellen Kontext“ in Sterzing.

Dr. Andreas Kalina hielt auf Einladung der Spinelli Group im Europäischen Parlament in Straßburg eine Keynote zum Thema „Beteiligungsromantik aufgeben, Streit ausleben! Reformstrategien der EU“. Im Rahmen des Exzellenz-Programms Europa der Bayerischen Staatskanzlei sprach er in Tutzing ebenfalls über den „Mythos der Partizipation“ und debattierte mögliche Demokratisierungsoptionen der Europäischen Union.

Dr. Gero Kellermann hielt in Nürnberg bei der Frühjahrsakademie „Museumsarbeit in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft“ der Bayerischen Museumsakademie und des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände einen Vortrag über „Die Kunstfreiheit des Grundgesetzes: Die Kunst, der Staat und die Museen“. Bei der Festveranstaltung zum 75. Jubiläum der Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern sprach er in Gilching über die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Demokratiebildung an der Schule. Im Rahmen des Fachgesprächs „Erinnern als Herausforderung – für Demokratie gegen Rechtsextremismus“ hielt er im Institut für Jugendarbeit Gauting einen Vortrag über „Die Wertgebundenheit des Grundgesetzes – die Verfassung als Lebensform und die Folgen für die Bildung“.

Dr. Anja Opitz wurde für die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Demokratie und Recht der Grünen als Impulsgeberin und Referentin zur Frage: „Welche Rolle spielt eine starke Zivilgesellschaft in schweren Zeiten?“ nach München geladen.

Dr. Michael Mayer hat in der Wochenzeitung Die ZEIT am 15. Mai 2025 in einem Beitrag mit dem Titel „Begrenzt humanitär“ ausführlich aufgezeigt, dass Asylverfahren in der Geschichte der Bundesrepublik sowohl als humanitäres Instrument als auch zur Steuerung der Zuwanderung dienten. Zudem hat er an der Universität der Bundeswehr München eine Lehrveranstaltung zum Thema „Asyl und Menschenrechte“ abgehalten.

Marian Hummel, M.A. gab dem Kinder- und Szenario-Feierwerk aus München mehrere Interviews zu den Fragen: Was macht eigentlich der Bundeskanzler? Wie sind die Bundestagswahlen zu interpretieren? Warum ist der politische Einfluss von Elon Musk so problematisch? – alles in kindergerechter Sprache.



Foto: Archiv (APB)

EIN DENKIMPULS

Gesellschaftliche Resilienz als strategische Zukunftsaufgabe

Unsere Gesellschaft durchlebt eine Phase dauerhafter Belastung: Klimakrise, Krieg, soziale Ungleichheit, Inflation, digitale Umbrüche und politische Polarisierung wirken wie ein unaufhörlicher Sturm. Was einst als Ausnahme galt, ist nun das alltägliche Grundrauschen. Doch wie widerstandsfähig ist unsere Demokratie inmitten dieser chronischen Erschöpfung?

Immer mehr Menschen erleben eine kollektive Erschöpfung, die sich in einem gesellschaftlichen Burnout äußert. Diese Erschöpfung ist nicht punktuell, sondern strukturell. Vertrauen in Institutionen bröckelt, Engagement schwindet. Die konsequente Folge ist neue Verletzlichkeit, die die politische Stabilität von innen heraus gefährdet. In dieser herausfordernden Lage ist ein Perspektivwechsel unerlässlich: Resilienz sollte nicht als individuelle Fähigkeit betrachtet werden, sondern muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe ins Zentrum rücken – als strategische Voraussetzung für Sicherheit und die Zukunftsfähigkeit unserer Demokratie.

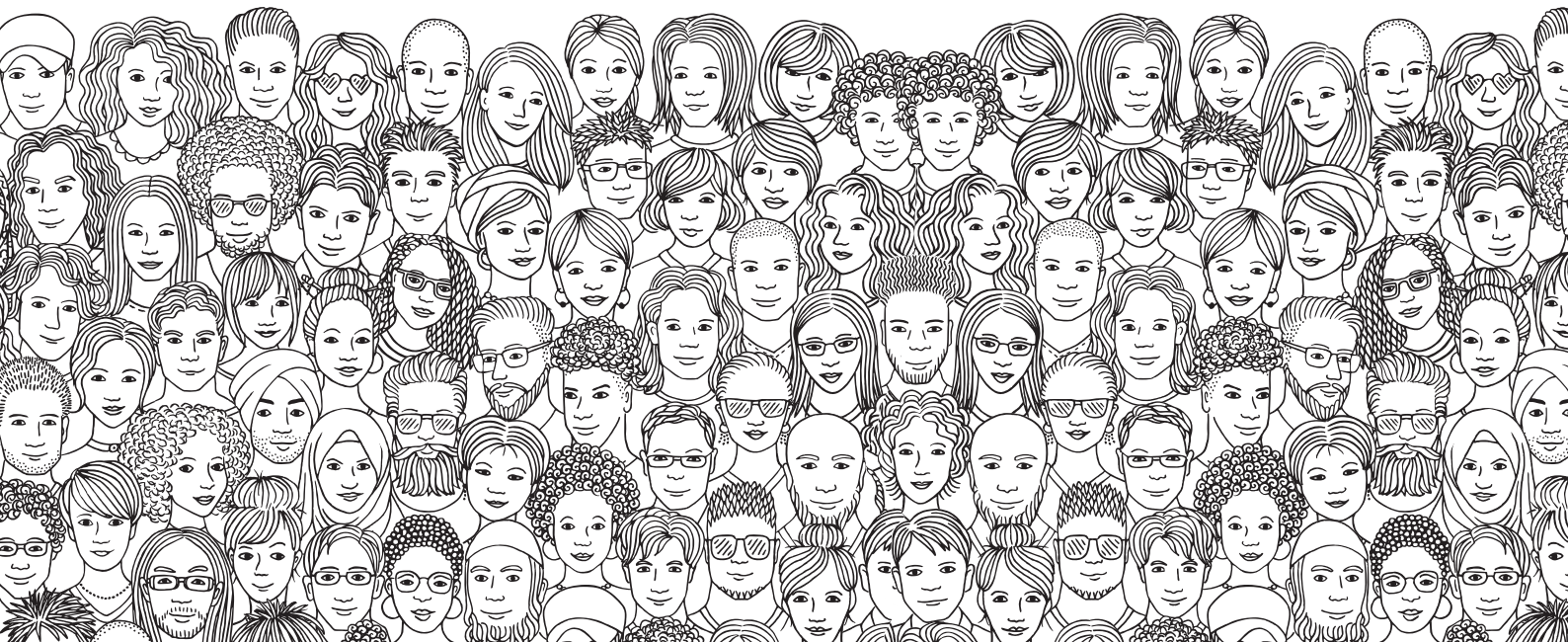


Illustration: iStock, frimages

Warum Resilienz jetzt zum Politikum wird

In einer Ära multipler Belastungslagen reicht es nicht aus, Krisen lediglich abzuwehren. Es geht darum, die Grundlagen für eine Gesellschaft zu schaffen, die auch unter Stress regenerationsfähig bleibt – in Zeiten der Unsicherheit und des Widerspruchs.

Gesellschaftliche Resilienz umfasst dabei weit mehr als nur die Abwehr äußerer Bedrohungen. Sie bedeutet, soziale Infrastrukturen zu stärken, emotionale Erschöpfung ernst zu nehmen und neue kollektive Erzählungen über unsere Zukunft zu entwickeln. Wer heute über Sicherheit spricht, muss auch über soziale Widerstandskraft sprechen.

Ansatzpunkte für eine resiliente Demokratie

- Soziale Begegnungsräume fördern: Nachbarschaftszentren, Kulturcafés und Mehrgenerationenhäuser – solche Orte ermöglichen Gemeinschaft und Austausch. Sie sind die stillen Rückgrate einer widerstandsfähigen Gesellschaft.
- Regenerationszeiten politisch anerkennen: Engagement braucht Pausen. Flexible Förderungen, Engagement-Sabbaticals und Resilienzbüros in Kommunen können helfen, Überforderung abzufedern und die Zivilgesellschaft langfristig tragfähig zu halten.
- Demokratische Resilienzbildung stärken: Schulen sollten

Kinder und Jugendliche nicht nur auf ökonomische Herausforderungen vorbereiten, sondern sie auch auf eine Welt permanenter Unsicherheiten einstellen. Resilienz, Medienkompetenz und demokratische Handlungsfähigkeit müssen Bildungskernziele werden.

- Vertrauenskommunikation aufbauen: Politische Sprache muss die gesellschaftliche Erschöpfung anerkennen – ohne sie zu dramatisieren. Beteiligungsformate, transparente Krisen-Updates und positive Narrative können helfen, Vertrauen zurückzugewinnen.

Was jetzt auf dem Spiel steht

Gesellschaftliche Resilienz ist kein weich gezeichneter Zusatz – sie ist eine Grundbedingung demokratischer Überlebensfähigkeit. Die entscheidende Frage lautet: Gelingt es uns, eine politische Kultur zu entwickeln, die nicht nur Leistung einfordert, sondern auch Raum für Erholung schafft? Die Unsicherheit nicht verdrängt, sondern Gestaltungsspielräume eröffnet?

Resiliente Demokratien definieren Fortschritt nicht nur über Beschleunigung, sondern über die Fähigkeit zur Erneuerung. In einer Welt des permanenten Wandels wird Resilienz zum entscheidenden Rohstoff für unsere politische Zukunft.

Anja Opitz

Begriffsmatrix: Alternativen zum Begriff Krise

Kontext / Formulierung	Sachlich-neutral	Gesellschaftlich einordnend	Konstruktiv-gestaltend
Multiple Krisen	multiple Belastungslagen	Vielschichtige Verunsicherung	Komplexe Transformationsphase
Krisen-kommunikation	Lagekommunikation	Kommunikation gesellschaftlicher Verunsicherung	Orientierungskommunikation
Krisen-kompetenz	Anpassungsfähigkeit	Umgang mit kollektiver Verunsicherung	Resilienz- und Lernkompetenz
Krisen-prävention	Risikovorbeugung	Gesellschaftliche Stabilisierung	Präventive Zukunftsgestaltung
Dauerkrise / Dauerkrisenmodus	anhaltende Belastung	Strukturelle Übergangssituation	Permanente Transformationsdynamik
Gesellschaftliche Krise	Gesellschaftliche Belastung	Phase gesellschaftlicher Desorientierung	Bewährungsphase für Demokratie
Sicherheit in der Krise	Sicherheit in instabiler Lage	Sicherheit im Wandel	Sicherheit im Übergang
Krisen-bewältigung	Bewältigung komplexer Lagen	Kollektive Orientierungssuche	Gemeinsame Gestaltungsarbeit
Krisenrhetorik	Alarmkommunikation	Rhetorik der Verunsicherung	Eskalationsvermeidung in der Kommunikation

INTERVIEW

„Wenn wir das Erwerbspotenzial von Müttern nicht nutzen, verspielen wir Zukunftschancen.“

Ein Gespräch zwischen Dr. Giulia Mennillo und Prof. Dr. C. Katharina Spieß über Erwerbstätigkeit von Müttern, strukturelle Barrieren und politische Handlungsbedarfe

Dr. Giulia Mennillo (G.M.): Frau Prof. Spieß, Sie haben auf der Tagung „Fehlanreize und Erwerbstätigkeit: Stellschrauben auf dem Prüfstand“ dargelegt, dass der demografische Wandel eine steigende Erwerbstätigkeit insbesondere von Müttern notwendig macht. Warum liegt gerade hier so großes Potenzial?

Prof. Dr. C. Katharina Spieß (K.S.): Der demografische Wandel führt dazu, dass die Zahl der Erwerbspersonen abnimmt – vor allem durch das Ausscheiden der Babyboomer aus dem Arbeitsmarkt. Gleichzeitig wächst die Zahl gut ausgebildeter Frauen, viele von ihnen sind Mütter. Ihr Arbeitskräftepotenzial ist enorm, wird aber nicht ausgeschöpft. Wenn wir wollen, dass unser Sozial- und Wirtschaftssystem langfristig funktioniert, müssen wir dieses Potenzial besser aktivieren – und das bedeutet: Erwerbstätigkeit und insbesondere Erwerbsvolumen von Müttern fördern.

„Die Erwerbstätigkeit von Müttern ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen – aber oft in Teilzeit“

(G.M.): Die Erwerbstätigkeit von Müttern ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen – aber oft in Teilzeit. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus?

(K.S.): Richtig, die Teilzeitquote ist hoch, vor allem bei Müttern mit jungen Kindern. Das senkt ihr Erwerbseinkommen, reduziert langfristig Rentenansprüche und schränkt ihre ökonomische Unabhängigkeit ein. Außerdem wird wertvolles Humankapital nicht voll genutzt. Entscheidend ist deshalb nicht nur, ob Mütter erwerbstätig sind, sondern wie viel und unter welchen Bedingungen.

(G.M.): Was hindert Mütter daran, stärker oder überhaupt erwerbstätig zu sein?



Dr. Giulia Mennillo ist Dozentin für Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie Nachhaltigkeit an der APB.

(K.S.): Es sind mehrere Faktoren. Erstens persistierende gesellschaftliche Normen, die ein traditionelles Rollenbild unterstützen – gerade in Westdeutschland. Da hat sich aber in den letzten Jahren viel getan und immer mehr stimmen einer Vollzeiterwerbstätigkeit auch von Müttern zu. Zweitens eine unzureichende Kinderbetreuungsinfrastruktur: Eltern finden oft keinen passenden Kita-Platz, besonders bei unter Dreijährigen. Drittens: Fehlanreize im Steuer- und Transfersystem. Das Ehegattensplitting etwa begünstigt Einverdienerhaushalte bzw. Haushalte, bei denen einer viel und der andere wenig verdient, und belohnt ökonomische Abhängigkeit. In Kombination mit Minijobs werden Anreize gesetzt, dass vor allem Frauen – meist Mütter – nur in geringem Umfang erwerbstätig sind.

(G.M.): Das Ehegattensplitting steht häufig in der Kritik. Was wären Alternativen?

(K.S.): Eine Individualbesteuerung mit gezielter Entlastung für Familien wäre deutlich zeitgemäßer. So könnten Erwerbsanreize besser gesetzt und die ökonomische



Prof. Dr. C. Katharina Spieß ist Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) und Professorin an der Universität Mainz.

Giulia Mennillo traf Katharina Spieß zum Gespräch

Fotos: Archiv (APB)

Eigenständigkeit gefördert werden. Denn aktuell wirkt das Splitting gerade für Zweitverdienende wie eine „Teilzeitprämie“, die sich besonders negativ auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen auswirkt.

(G.M.): Sie zeigen auch, dass sich Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern regional stark unterscheiden. Wie erklären Sie diese Unterschiede?

(K.S.): In Ostdeutschland sind egalitäre Erwerbskonstellationen stärker akzeptiert, was historisch bedingt ist. Dort ist es gesellschaftlich normal, dass Mütter früh wieder arbeiten – meist auch in Vollzeit. In Westdeutschland hingegen dominiert weiterhin das Bild der Zuverdienerin. Diese kulturellen Unterschiede wirken sich nachweislich auf das Erwerbsverhalten aus. Wie bereits gesagt, gibt es da aber Veränderungen.

(G.M.): Wie groß ist der Einfluss von Kitas tatsächlich auf die Erwerbstätigkeit von Müttern?

(K.S.): Er ist empirisch sehr gut belegt. Studien zeigen, dass mehr und bessere Kita-Plätze das Arbeitsangebot und -volumen von Müttern deutlich erhöhen. Besonders wichtig

„Besonders wichtig ist die Betreuungsqualität – sie beeinflusst nicht nur das Erwerbsverhalten, sondern auch das kindliche Wohlbefinden“

ist die Betreuungsqualität – sie beeinflusst nicht nur das Erwerbsverhalten, sondern auch das kindliche Wohlbefinden. Interessanterweise haben Kita-Gebühren nur geringen Einfluss. Entscheidend ist also nicht der Preis im Durchschnitt, sondern Verfügbarkeit und Qualität.

(G.M.): Sie haben auch Mütter mit Migrationshintergrund näher betrachtet. Wie unterscheidet sich ihre Erwerbstätigkeit?

(K.S.): Sie ist insgesamt niedriger – besonders, wenn die Frauen keinen anerkannten Berufsabschluss haben oder geringe Sprachkenntnisse. Es gibt aber auch Unterschiede innerhalb der Gruppe: Frauen der zweiten Generation in Westdeutschland zeigen teilweise andere Erwerbsmuster als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Die Anerkennung ausländischer Abschlüsse wirkt bei Frauen mit Migrationshintergrund als wichtiger Hebel.


(G.M.): Ein besonderer Fokus Ihrer Forschung liegt auf geflüchteten Müttern aus der Ukraine. Was sind die zentralen Befunde?

(K.S.): Diese Frauen bringen oft hohe Bildungsabschlüsse mit, haben aber große Schwierigkeiten, beruflich Fuß zu fassen – etwa wegen mangelnder Kinderbetreuung oder fehlender Anerkennung ihrer Qualifikationen. Die Kita-Nutzung ist deutlich geringer als im Durchschnitt. Wo Kinder in die Kita gehen, steigt aber nicht nur die Erwerbstätigkeit der Mütter, sondern auch ihre soziale Teilhabe.

(G.M.): Was muss politisch passieren, um das Erwerbspotenzial von Müttern besser zu nutzen?

(K.S.): Wir brauchen vor allem: mehr hochwertige Kita-Plätze, eine Reform des Ehegattensplittings, bessere Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse und Anreize für existenzsichernde Beschäftigung. Auch Minijobs gehören auf den Prüfstand. Zudem müssen wir Normen ändern – etwa durch Vorbilder, öffentliche Kommunikation und familienfreundliche Arbeitgeber. Vereinbarkeit ist keine Privatsache, sondern gesamtgesellschaftlich relevant.

(G.M.): Letzte Frage: Wie optimistisch sind Sie, dass sich die Erwerbsbeteiligung von Müttern – quantitativ wie qualitativ – in den nächsten Jahren verbessert?

(K.S.): Ich bin vorsichtig optimistisch. Wir sehen in den Daten bereits positive Trends und das Thema steht stärker im Fokus politischer Debatten. Aber: Der Wandel braucht Beharrlichkeit, politischen Mut und klare Zuständigkeiten. Wenn wir das Erwerbspotenzial von Müttern nicht nutzen, verspielen wir Zukunftschancen – nicht nur für Frauen, sondern für die gesamte Gesellschaft. 

Das Interview führte
Giulia Mennillo



Illustration: iStock, melitas

Digitale und digitalgestützte Planspiele – Entwicklungen und Innovationen auch in Bayern⁽¹⁾

Bereits seit vielen Jahren arbeiten wir in der Akademie mit der Planspielmethode als Teil unseres Bildungsangebots. Das Format „EuropaPolitik erleben!“ im Rahmen der Tutzingener Schülerforen findet dabei weitestgehend analog statt.

Dennoch lohnt sich ein Blick in die jüngeren Entwicklungen der Digitalisierung von Planspielen der politischen Bildung. So bietet die Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit mittlerweile vier digitalgestützte Planspielformate zur kostenfreien Nutzung durch Lehrkräfte an (siehe Linktipps | Planspielangebot der BLZ). Ein weiteres sogenanntes ‚aktionsorientiertes Planspiel‘ befindet sich zurzeit in der Entwicklungsphase.

Die vergangenen Jahre haben – nicht zuletzt durch die Herausforderungen des Homeschoolings während der COVID-19-Pandemie – zu einem erheblichen Digitalisierungsschub im Bildungsbereich geführt. Auch im Bereich der Planspiele zeigt sich diese Entwicklung, wenngleich digitale Formate hier bereits zuvor eine gewisse Verbreitung hatten.

Der Einsatz von Computern als Hilfsmittel für Planspiele ist keineswegs neu. So wurde bereits in den 1990er-Jahren die Software Balance für den unterstützenden Einsatz von Computern entwickelt. Das Planspiel *Kommstedt* der Bundeszentrale für politische Bildung nutzte dieses Medium als Intranet unter anderem für die schriftliche Kommunikation via E-Mail innerhalb eines Netzwerks, die Verwaltung der Spielzüge und die Informationssuche in einer Datenbank. Im Bereich der Management- und Unternehmenssimulationen zählen digitale Hilfsmittel seit Jahrzehnten zum Standard. Hier wurden sie lange Zeit vor allem zu – für diesen Planspieltypus charakteristische – Rechenoperationen eingesetzt. In jüngerer Zeit wurden jedoch Formate entwickelt, bei denen deutlich leistungsfähigere digitale Tools ein oder gar das zentrale Medium darstellen – auch für den Bereich der politischen Planspiele. Solche digitalen Planspielformate lassen sich wie folgt unterscheiden:

- (Rein) digitale Planspiele finden vollständig in der virtuellen Welt statt; alle Teilnehmenden agieren über ein eigenes Endgerät.
- Blended-Learning-Planspiele kombinieren digitale und analoge Phasen, in denen sich die Teilnehmenden auch physisch treffen.
- Varianten beider Arten sind synchrone Planspiele (alle Teilnehmenden sind zur gleichen Zeit im digitalen oder analogen Raum) und asynchrone Formate (die Teilnehmenden können sich während eines längeren Zeitraums unabhängig voneinander einloggen und beteiligen). (Siehe auch Linktipps Marian Hummel | Pilotstudie: Partizipationslernen mit Online-Planspielen in der politischen Bildung)
- Ergänzend dazu gibt es digitalgestützte Planspiele, bei denen digitale Plattformen als Begleitmedium – etwa zur Informationsgewinnung, Dokumentenbereitstellung oder Kommunikation – genutzt werden. Die Teilnehmenden befinden sich dabei in körperlicher Ko-Präsenz.
- Treffen sich nur Teile der Gruppe vor Ort, während andere digital zugeschaltet sind, spricht man von hybriden Planspielen. (Siehe zur Übersicht die Tabelle S. 33)

In der Zeit der COVID-19-Pandemie fanden zur Umsetzung politische Bildungsangebote (rein) digitale Planspiele enorme Verbreitung. Im Zentrum stand das Bemühen analoge Formate in den virtuellen Raum zu überführen – ohne physische Präsenz von Anleitenden oder Teilnehmenden. Viele Anbieter gingen – in der ‚einfachsten Version‘ von Online-Planspielen – dazu über, die Planspielmateriale als PDF via E-Mail oder Padlet zur Verfügung zu stellen und die Teilnehmenden über Webkonferenztools in den spielerischen Austausch zu bringen. Im Folgenden werden jedoch komplexere Tools beschrieben, die in der deutschen Planspiellandschaft verbreitet sind und auch für Planspiele mit körperlicher Co-Präsenz genutzt werden.

Als das am weitesten entwickelte Tool kann die Plattform Senaryon des Anbieters planpolitik GbR gelten. Es wird nach eigenen Angaben des Unternehmens bereits seit 2013 entwickelt und es wurden bereits über 5500 Planspiel-Veranstaltungen damit durchgeführt. Auf der 2D-Spieloberfläche finden sich Szenarien, Rollenprofile, Nachrichtenaustausch-Foren sowie Möglichkeiten zur Integration von Quizzen, Videos oder interaktiven Karten. Verschiedenste Bildungsträger nutzen als Lizenznehmer die Plattform, um digital(gestützt)e Planspiele für ihre Zielgruppen anzubieten.

Ein weiteres verbreitetes Tool ist die Lernplattform Moodle. Sie wurde vor allem zur digitalen Umsetzung und Durchführung von Planspielangeboten während der COVID-19-Pandemie eingesetzt, jedoch auch weiterhin als unterstützendes Tool für das Briefing, für interaktive Lernspiele, das Szenario und die Rollenprofile für Blended-Learning bzw. digitalgestützte Formate genutzt. (Siehe auch Linktipps Marian Hummel | Pilotstudie: Partizipationslernen mit Online-Planspielen in der politischen Bildung)

Moodle erlaubt über das integrierte, browserbasierte Webkonferenztool BigBlueButton reine Online-Planspiele ohne zusätzliche Software durchzuführen. Das Tool ist grundsätzlich schon weit verbreitet an Schulen und Universitäten und erleichtert damit den technischen Zugang der Zielgruppen. (Siehe auch Linktipps Marian Hummel | Pilotstudie: Partizipationslernen mit Online-Planspielen in der politischen Bildung) Das browserbasierte Planspiel „Unions-Labor“ kann daneben als Beispiel für ein kurzes Online-Planspiel gelten, das Bildungsträgern kostenfrei zur Verfügung steht und mit Smartphones spielbar ist. (Siehe Linktipps | Ein kurzes Online-Planspiel)

Digitalgestützte Planspiele

Digitale Plattformen zur Planspielerstellung und -durchführung bieten eine Reihe von Funktionen an, die bestimmte Ereignisse (automatisiert) simulieren können. Der Anbieter planpolitik bezeichnet mit solchen Bausteinen angereicherte Formate als ‚aktionsorientierte Planspiele‘:

„In aktionsorientierten Planspielen (...) können die Teilnehmenden die Auswirkungen ihrer Entscheidungen und Handlungen mithilfe von Maßnahmen, Indikatoren und Errungenschaften unmittelbar erkennen, zum Beispiel durch Veränderungen auf einer Karte, durch Veränderungen von bestimmten Basisdaten und Diagrammen oder durch automatisierte Pressemitteilungen und Ereignisse im Spiel. Diese zusätzliche Ebene macht die Planspielerfahrung immersiver und ermöglicht es zugleich, Kausalzusammenhänge zu erkennen.“ (2)

Digitale und digitalgestützte Planspiele stellen nicht nur mediale Innovationen dar, sondern erschließen auch neue Zielgruppen und Einsatzmöglichkeiten. Sie ermöglichen Szenarien, Rollenprofile und weitere Informationen, statt mit der herkömmlichen Textarbeit über Videos und Audios zu vermitteln. Gleichzeitig sparen sie für die Anbieter, die bundesweit arbeiten Kosten. So leiten beispielsweise manche Planspielagenturen ihre Durchführungen z.T. von der Entfernung an, während die teilnehmende Gruppe vor Ort zusammen ist.

Übersicht verschiedener Planspielmodelle

Format	Kurzbeschreibung	Technische Voraussetzung	Beispiel(e)
Rein digitales Planspiel	Das gesamte Planspiel findet online und ohne körperliche Ko-Präsenz statt. Alle Teilnehmenden sind über ein eigenes Endgerät verbunden.	Stabile Internetverbindung, Endgeräte für alle, gegebenenfalls Lernplattform	Nutzung von Webkonferenztools wie Zoom und unter Umständen digitaler Plattformen
Digitalgestütztes Planspiel	Digitale Tools unterstützen analoge Durchführung (zum Beispiel für Rolleninformationen, mit multimedialen Tools wie Audios, Videos und Karten, und erweiterten Kommunikationstools).	Stabile Internetverbindung, in der Regel Endgeräte für alle im Spielraum, Lernplattform	Plattformen wie Senaryon oder Moodle zur Unterstützung vor Ort
Blended-Learning-Planspiel	Kombination aus Online- und Präsenzphasen (zum Beispiel asynchrone Vorbereitung, Präsenzspielphase)	Lernplattform, eigene Endgeräte für alle für die Online-Phasen	Moodlegestützte Formate der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
Hybrides Planspiel	Ein Teil der Gruppe ist physisch anwesend, andere sind digital zugeschaltet.	Digitale Konferenztechnik im Raum	Mischform zum Beispiel bei internationalen Projekten

Welchen der folgenden Kategorien entsprechen die von Ihnen angebotenen Planspiele?

Anzahl der angebotenen Planspielformate pro Kategorie, N: 24

- analog
- hybrid / blended / plattformgestützt
- online (Teilnahme ohne körperliche Ko-Präsenz)

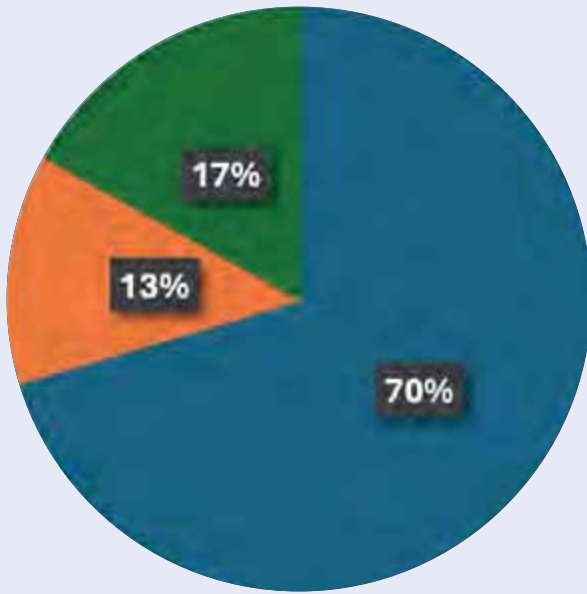


Abbildung: Ergebnisse einer deutschlandweiten Umfrage mit Planspielanbietern hier bzgl. der angebotenen Planspielformate.

Linktipps:



Planspielangebot der BLZ:
bit.ly/planspielonline



Ein kurzes Online-Planspiel:
www.unionslabor.de/



VR-gestützte Planspiele:
bit.ly/VRPlanspiel



bit.ly/BerichtPlanspiel

Klassische analoge Planspieldurchführungen bedeuten i.d.R. einen hohen Material- und Organisationsaufwand und werden häufig von mehreren Personen angeleitet. Digitale und digitalgestützte Planspiele können durch eine teilautomatisierte ‚Führung‘ insbesondere Lehrkräften und Hochschuldozentinnen und -Dozenten, die in der Regel allein mit den Zielgruppen arbeiten, einen erleichterten Zugang zur Planspielmethode zu geben und sie zum selbstständigen Einsatz motivieren. Sie ermöglichen auch gemeinsame Bildungsangebote für Gruppen, die sich physisch nicht oder nur unter großem Aufwand treffen können – etwa (hoch) schulübergreifend.

Zudem lassen sich digitale Planspielformate einfacher aktualisieren. Politische Rahmenbedingungen wie Parlamentszusammensetzungen ändern sich schnell – digitale Formate können rasch überarbeitet werden. Demgegenüber ‚veralten‘ publizierte Planspielmateriale rascher, und Neuauflagen benötigen oft lange Vorlaufzeiten.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zu digitalen Planspielformaten

Bisher liegen nur wenige Studien zu digitalen und digitalgestützten Planspielen in der politischen Bildung vor. Dennoch lassen sich einige Erkenntnisse ableiten:

Eine Untersuchung von Monika Oberle und Kolleginnen und Kollegen zeigt: Im Vergleich zur analogen Version schnitt das betrachtete digitalgestützte Planspiel hinsichtlich subjektiver Lerneffekte, Motivations- und objektivem Wissenszuwachs schwächer ab. Auch wurden die Planspieleigenschaften durch die Teilnehmenden tendenziell schwächer bewertet. Das untersuchte Format fand körperlich ko-präsent, aber ohne Face-to-Face-Briefing sowie Debriefing statt – ein Mangel aus didaktischer Sicht. Das analoge Vergleichsformat enthielt diese Elemente, was die Unterschiede teilweise erklären könnte.⁽³⁾

Sven Ivens hingegen kommt in seiner Studie zu anderen Ergebnissen: Das digitalgestützte Planspiel Fokus Balkan online wurde von den Teilnehmenden besser bewertet als

⁽¹⁾ Der vorliegende Text ist eine angepasste Version eines Beitrags im Planspiel-Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung: bit.ly/lernenbbp

⁽²⁾ Zitat entnommen von: bit.ly/spielformate (zugegriffen am 25.04.2025)

⁽³⁾ Oberle, Monika; Raiser, Simon; Warkalla, Björn; Kaiser, Konstantin; Leunig, Johanna (2017): Online-Planspiele in der politischen Bildung. Ergebnisse einer Pilotstudie. In: Harald Gapski, Monika Oberle und Walter Staufer (Hg.): Medienkompetenz. Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 243–256, hier: 248

⁽⁴⁾ Ivens, Sven (2021): Digitalization, What Is It Good For? Zwischenstand einer Interventionsstudie über ein digitalisiertes Planspiel der europapolitischen Bildung. In: Lara Möller und Dirk Lange (Hg.): Augmented Democracy in der Politischen Bildung. Neue Herausforderungen der Digitalisierung. Wiesbaden: Springer VS (Citizenship. Studien zur Politischen Bildung), S. 51–70.

die analoge Version – hinsichtlich Spaß, Interesse und Verständnis. Es wurde ebenfalls digitalgestützt – mit einer anderen Plattform – und in physischer Ko-Präsenz durchgeführt. Die Ergebnisse zu tatsächlichen Kompetenzgewinnen sind allerdings uneinheitlich. ⁽⁴⁾

Bei Untersuchungen zu rein digitalen Planspielen zeigt sich, dass der Mangel an ‚echten‘ Face-to-Face-Phasen ein Problem darstellt. Im digitalen Raum können eben keine ‚wirklichen Begegnungen‘ stattfinden. Informelle Verhandlungen, Lobbyarbeit und soziale Atmosphäre – zentrale Elemente politischer Planspiele – lassen sich digital nur eingeschränkt abbilden. Offenbar ermöglichen digitale Räume nicht in dem Maße den ‚Flow-Effekt‘, das völlige Aufgehen in Rolle und Szenario, den man als wichtigen Baustein der Methode bezeichnen kann. Vorteile zeigen sich hingegen bei Visualisierungen, Lernspielen und schriftlicher Kommunikation. (Siehe Linktipps |Marian Hummel | Politische Selbstwirksamkeit und Partizipationskompetenz durch (simulative) kommunalpolitische Bildung?)

Perspektiven und neue Entwicklungen

Zusammenfassend ist jedoch festzustellen, dass sich die Plattformen und Tools für die digitale Unterstützung von Planspielen ständig weiterentwickeln. Es ist also eine begrenzte Halbwertszeit der bisher gesammelten Erkenntnisse zu beachten. Ein Beispiel für neuere Entwicklungen in diesem Bereich ist die VR-Technologie. Die Arbeit mit Planspielen mit dieser Technologie befindet sich noch in der Entwicklungsphase. So entsteht derzeit ein VR-basiertes Planspiel zur Simulation des Europäischen Parlaments – mit einem virtuellen Nachbau des Straßburger Plenarsaals. Teilnehmende schlüpfen per VR-Brille in die Rolle von Abgeordneten, die als Avatare dargestellt werden. Die Entwicklerinnen und Entwickler einer Forschungsgruppe dreier hessischer Hochschulen versprechen sich eine stärkere Immersion durch visuelle und auditive 360-Grad-Effekte. Allerdings sind die technischen, organisatorischen und finanziellen Hürden für solche Vorhaben derzeit noch hoch. (Siehe Linktipps | VR-gestützte Planspiele)

Verbreitung von digitalen und digitalgestützten Planspielen

Zur Verbreitung digitaler, digitalgestützter, hybrider und blended-learning-Planspiele liegen bislang kaum belastbare Daten vor. Einblick bietet jedoch eine Auswertung der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (BLZ): Dort wurden 2024 insgesamt 134 eigenständige Durchführungen der eingangs erwähnten vier digitalgestützten Planspiele an bayerischen Schulen gezählt (2023: 101). Das entspricht einem Zuwachs von rund einem Drittel. Auch wenn Vergleichsdaten zu analogen Formaten fehlen, kann doch die Annahme gestützt werden, dass digitalgestützte Planspiele angenommen werden und den Lehrkräften eine wirksame Unterstützung sein können, um sie zum eigenverantwortlichen Einsatz von Plan-

spielen zu motivieren und zu befähigen.

In einer Umfrage, die der Autor Anfang 2024 unter Planspielanbietern (Angaben von 24 Institutionen) im Auftrag der bpb durchführte, zeigt sich, dass analoge Formate weiterhin (bzw. erneut nach den spezifischen Lernbedingungen der COVID-19-Pandemie) dominieren. Befragt wurden dabei die Anzahl der Planspielformate, die ein Planspielakteur in seinem Angebot hat (siehe Abbildung Seite 35). Neben didaktischen Erwägungen bzgl. des Nutzens und der Risiken digitaler Tools (unter den Bedingungen von Präsenzlehre) spielen auch die Kosten der entsprechenden Plattformen eine bedeutende Rolle für die Verbreitung digitaler und digitalgestützter Planspiele.

Es bleibt abzuwarten, wie sich digitale Innovationen im Planspielbereich weiterentwickelt. Eines lässt sich für Politiksimulationen aber auch aus der politischen Realität nach Corona ableiten: Politisches Handeln lebt von echter physischer Co-Präsenz der Beteiligten.



Marian Hummel



Weitere Linktipps:



Hummel, Marian: Das Partizipationslernen mit Online-Planspielen in der politischen Bildung: bit.ly/MAplanspiel



Marian Hummel: Politische Selbstwirksamkeit und Partizipationskompetenz durch (simulative) kommunalpolitische Bildung? S. 105–118: bit.ly/zmsplanspiel



Unerschütterliche Seelenruhe — auch in turbulenten Zeiten

Bronzeskulptur „Große Sitzende“ im Rosengarten der Akademie in Tutzing

Foto: APB-Archiv

Einen Stoiker nennt man jemanden, der nach absoluter Seelenruhe (ataraxie) strebt, nach totalem Gleichmut, sodass er sich von äußeren Umständen oder Zufällen nicht weiter beeindrucken oder sich in seiner Gemütsruhe stören lässt.

Die lebensgroße Bronzeskulptur „Große Sitzende“, die seit mittlerweile vierzig Jahren den Rosengarten der Akademie ziert, strahlt genau diese stoische Seelenruhe aus. Nachdem sie durch die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen – nach Auskunft der Familie übrigens zu einem „lächerlichen Spottpreis“ – erworben werden konnte, wurde die von der renommierten Münchner Künstlerin Marlene Neubauer-Woerner 1984 geschaffene überlebensgroße Skulptur im Format 210 x 120 x 120 cm (Werksverzeichnisnummer: 198402) der Akademie für Politische Bildung als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Die offizielle Übergabe erfolgte am 22. Mai 1985 durch den Bayerischen Kultusminister Hans Maier auf einem Empfang der Akademie unter ihrem kunstsinnigen

Direktor Manfred Hättich (1925–2003). Zuvor hatten die Gäste Gelegenheit, die aktuelle Ausstellung der Künstlerinnenvereinigung GEDOK (Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden e.V.) in den Räumlichkeiten der Akademie zu besuchen. Die GEDOK bereichert seither die Akademie mit jährlich wechselnden Exponaten ihrer Künstlerinnen.

Doch wer war Marlene Neubauer-Woerner?

Marlene Neubauer-Woerner stammt aus Niederbayern. Im Jahre 1918 in Landshut an der Isar geboren, besuchte sie die dortige Seminarübungsschule des Klosters Seligenthal und kam 1932 an die Staatliche Fachschule für Keramik in Landshut, die sie im Alter von nicht ganz 18 Jahren als Meisterin abschloss. Der Frankfurter Kunsthistoriker Albert Rapp (1888–1969), Kurator des Landshuter Museums, erkannte das junge Talent und wurde fortan einer ihrer maßgeblichen Förderer. Ausgestattet mit einem Stipendium der Stadt Landshut, konnte sie 1936 an der Münchner Akademie für angewandte Kunst bei Professor Josef Henselmann (1898–1987) das Studium der Bildhauerei aufnehmen. Damit wurde sie zu einer Pionierin in diesem Metier, galt doch die Bildhauerei als „unweiblichste“ aller Künste, zumal sie große physische Kraft erforderte, die man einer Frau nicht zutraute. 1941 wechselte sie als Meisterschülerin zu Professor Richard Knecht (1887–1966) an die Akademie für bildende Kunst in München. Als erste Frau studierte sie dort Architektur- und Bildhauerei.

Schwieriger Start in die Selbständigkeit

Nach der Kriegshochzeit mit Heinrich Neubauer (1943) und einem infolge ihrer Ausbombung erzwungenen Zwi- schenaufenthalt in Bernried am Starnberger See, kehrte

das Paar 1946 wieder nach München zurück. Zunächst hospitierte Marlene Neubauer-Woerner noch eine Zeit lang beim Bildhauer Heinrich Kirchner (1902–1984), wobei sich das Paar notgedrungen mit Keramikarbeiten über Wasser halten musste, die Heinrich in einem selbst gebauten Ofen brannte und Marlene gegen Lebensmittel eintauschte. 1947 kam ihr Sohn Rainer zur Welt. Der Anfang als freischaffende Bildhauerin gestaltete sich in dieser Zeit äußerst schwierig. 1952 wurde sie – nach der dafür notwendigen Satzungsänderung – Mitglied der Künstlergruppe Secession in München, deren Ausstellungsjury sie über viele Jahre (1953–1985) angehörte, und engagierte sich ab 1958 in der GEDOK für die Belange von Frauen in der Kunst.

Zahlreiche Preise wie der Schwabinger Kunstpreis (1978) und der Bayerische Verdienstorden (1984) sowie Ehrenmedaillen der Städte Köln, Wien, Paris und Athen belegen die große Anerkennung und Wertschätzung, die ihr entgegengebracht wurde. Im Jahre 1987 war sie Ehrengast der „Villa Massimo“ in Rom – auf Empfehlung des Bayerischen Kultusministeriums.

Antike Mythologie als Inspirationsquelle

Ihre Themen fand sie bevorzugt in der antiken Mythologie, wobei sie versuchte, durch Mimik und Haltung in der figürlichen Darstellung individuelle Charakterzüge,

Marlene Neubauer-Woerner

Kunstinteressierte, die mehr über Leben und Werk von Marlene Neubauer-Woerner erfahren wollen, seien verwiesen auf:

Heinrich Neubauer: **Marlene Neubauer-Woerner – Skulpturen**, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Karel Mácha (Karlsuniversität Prag), München: Galerie Neubauer 1988.

Susanne Weiß: **Kunstvermittlung und die „Oral History“ der Künstler**, dargestellt an Leben und Werk der Bildhauerin Marlene Neubauer-Woerner, Berlin: Logos-Verlag 2006.

Rainer Neubauer: **Marlene Neubauer-Woerner in der Öffentlichkeit**, München: Galerie Neubauer 2006.



Marlene Neubauer-Woerner



Fotos: Heinrich Neubauer / Galerie Neubauer

Stimmungen und Empfindungen anschaulich zu machen. Rasch entwickelte sie ihren ganz eigenen Stil, „dem Gegenständlichen noch treu bleibend, aber mit den untergeordneten Formen und Oberflächen im Sinn eines avantgardistischen Kunstbegriffs spielend“ (Hermann Schifferer 2007). Oder wie es der tschechisch-deutsche Geschichtsphilosoph Karel Mácha anlässlich einer Ausstellungseröffnung formulierte: „Die bildende Kunst von Marlene Neubauer-Woerner ist durch die Suche nach dem innerlichen Menschen motiviert. Nach einem Menschenbegriff, der in uns und unter uns wohnt, und der aber zugleich als ein potentieller Inbegriff der Menschlichkeit im Menschen ruht. Die Bildhauerin sucht jenes protagoräische ‚Maß des Menschen‘: jene ideelle, befriedigende Grenze zwischen den dynamischen Lebensgegensätzen, und findet auf diese Weise die Schönheit der Klassik als das Ergebnis einer inneren Spannung zwischen der Persönlichkeit und dem objektiv ästhetischen Abbild.“

Kunst für den öffentlichen Raum

Marlene Neubauer-Woerner hat in ihrem Leben eine beeindruckende Vielzahl von Werken geschaffen, die sich zum großen Teil in Privatbesitz befinden. Als profilierte Architekturbildhauerin war sie indes auch für öffentliche Auftraggeber (allen voran die Landeshauptstadt München und der bayerische Staat) sowie für kirchliche Institutionen tätig. Die meisten dieser Auftragswerke sind auch heute noch der Öffentlichkeit zugänglich: wie etwa das Relief des „Archimedes“ in der Amalienstraße (Maxvorstadt), der Daphne-Brunnen im Bogenhauserner Wahnfriedpark, das Grabrelief „Orpheus und Eurydike“ am Nordfriedhof, die überlebensgroße „Pomona“ in der Agnes-Bernauer-Straße am Westbad, die lebensgroße „Persephone“ in Untergiesing, der Löwenbrunnen an der Perlacher Straße (Obergiesing), der lebensgroße „Fischer mit seinem Fang“ im Hirschgarten (Neuhausen) oder der weltbekannte Ida-Schumacher-Brunnen auf dem Münchner

Viktualienmarkt - und natürlich nicht zuletzt auch die „Große Sitzende“ in der Tutzingener Akademie.

Letztere hat bislang nur einmal ihr inzwischen angestammtes Domizil mit Seeblick verlassen (müssen), nämlich vom 27. Juni bis zum 30. Juli 1988 für die Ausstellung in der Münchner Residenz zu Ehren des 70. Geburtstages der Künstlerin. Am 1. Januar 2010 hat die Künstlerin ihr Lebenswerk in München endgültig beschlossen. Zweifellos gehört sie zu den wichtigsten Vertreterinnen der Münchner Nachkriegsmoderne.

Lassen wir abschließend noch einmal den Philosophen Karel Mácha zu Wort kommen: „Die Kunst von Marlene Neubauer-Woerner ist eine rein psychische Kunst – eine Kunst, die nach dem Festhalten einer übergegenwärtigen Zeit strebt, wie sie im Ausdruck der menschlichen Seele erscheint: im stauenden Blick der Daphne; im verlässlichen, ruhigen, selbstbeständigen Ausdruck der Europa auf dem Stier; im Gefühl der Seligkeit, die im Apostel Johannes mitklingt mit der Stimme, die ihm das Geheimnis der Offenbarung mitteilt; in der erhabenen Geste der träumenden Persephone, der geheimnisvollen Göttin, die in ihrem Mythos das Irdische mit dem Göttlichen vereinigt (...) Das alles fließt bei Marlene Neubauer-Woerner aus einer gemeinsamen Quelle, als Resultat einer kathartisch gewonnenen Lebenserfahrung.“



Steffen H. Elsner



Profilbild der „Großen Sitzenden“ im Rosengarten der Akademie

Foto: APB-Archiv



Arbeiten an der „Großen Sitzenden“ im Atelier der Künstlerin

Foto: Heinrich Neubauer / Galerie Neubauer

Publikationen

Auch seit der letzten Ausgabe des Akademie-Reports sind wieder Beiträge seitens der Direktorin und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erschienen. Ausgewählte Neuveröffentlichungen – sowohl innerhalb als auch außerhalb unserer Schriftenreihen und sonstigen Akademieveröffentlichungen – dokumentieren wir an dieser Stelle.

Dr. Moritz Fink

Monografien und eigenständige Werke

- *The Man in the High Castle*, Erfurt (Landeszentrale für politische Bildung Thüringen) 2025, 32 Seiten.

The Man in the High Castle ist eine US-amerikanische dystopische Science-Fiction-Fernsehserie. Sie basiert lose auf dem gleichnamigen Roman „Das Orakel vom Berge“ (englischer Originaltitel: *The Man in the High Castle*) von Philip K. Dick aus dem Jahr 1962. Die Serie spielt in einer Alternativwelt, in der das Deutsche Reich und das Japanische Kaiserreich den Zweiten Weltkrieg gewonnen und große Teile des Staatsgebiets der Vereinigten Staaten besetzt haben. Sie wurde von den Amazon Studios produziert und vom Streamingdienst Amazon Prime Video veröffentlicht. Moritz Fink porträtiert und analysiert die Serie für die Schriftenreihe „Politik und Serie“ der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.



Link:
bit.ly/serienundpolitik

Dr. Gero Kellermann

Beiträge in Sammelbänden oder Fachzeitschriften

Der Beitrag „Nur eine Viertelstunde?“ von Gero Kellermann zur Einführung der Verfassungsviertelstunde aus dem Akademie-Report 3/2024 wurde in der Ausgabe 31 von April 2025 erneut abgedruckt in der Rubrik im Newsletters „MehrWert“ der Forschungsstelle für Werteerziehung und Lehrer:innenbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität München.



Link:
bit.ly/mehrwertkellermann

Dr. Thomas Schölderle

Beiträge in Sammelbänden oder Fachzeitschriften

- Arbeit und Ökonomie in Ernest Callenbachs *Ökoptopia*, in: Peter Seyferth / Falko Blumenthal (Hg.), *Science Fiction und Labour Fiction. Zukunftsvorstellungen von Arbeit und Arbeitskämpfen*, Bielefeld (Transcript) 2025, S. 237–253.

Thomas Schölderle widmet sich in seinem Beitrag dem Zukunftsroman *Ecotopia* (deutsch *Ökoptopia*) des amerikanischen Filmwissenschaftlers Ernest Callenbach. Die Erzählung ist im strengen Sinne keine Science-Fiction, vielmehr eine klassisch-literarische Utopie, ja die erste große ökologische Utopie überhaupt. In kurzer Zeit wurde der Roman zu einem Kultbuch der Ökologiebewegung. Bemerkenswert am Entwurf des Romans, der 1975 erstmals erschien, ist neben eines grundlegend veränderten Arbeits- und Wirtschaftslebens vor allem das Porträt einer fast vollständig nachhaltigen Kreislaufwirtschaft mit regenerativer Energieversorgung, noch lange bevor die Klimakrise überhaupt ein politisches Thema war.



Link:
bit.ly/transcriptsciencefiction
(Open Access)

- Gerechtigkeit als kritische Allegorie: Die Staatsutopien von Thomas Morus und Tommaso Campanella, in: Peter Nitschke (Hg.), *Perspektiven der Gerechtigkeit. Streitfall Gerechtigkeit im Diskurs von Platon bis Walzer*, Paderborn (Brill Schöningh) 2025, S. 37–72.

Der Sammelband, der der Frage der Gerechtigkeit in der politischen Ideengeschichte gewidmet ist, konfrontiert in Einzelbeiträgen jeweils zwei große Protagonisten. Thomas Schölderle blickt darin auf zwei Klassiker des utopischen Denkens: Während in Thomas Morus' ironischem Dialogroman *Utopia* die Gerechtigkeit ein vielseitig diskutierter Gegenstand ist, der seine Lösung nur auf den ersten Blick in der Abschaffung des Privateigentums findet, ist Gerechtigkeit in Tommaso Campanellas *Civitas solis* kein explizit verhandeltes Thema. Schölderle entwickelt vor dem Hintergrund von zwei großen Vorbildern Campanellas, Platons *Politeia* und Dantes *Göttliche Komödie*, allerdings eine Interpretation, die die trinitarische Konstruktion des Sonnenstaates (Macht, Weisheit, Liebe) als bewusste Allegorie einer kosmischen Universalgerechtigkeit nachweist und den Text damit auch vor oberflächlichen Totalitarismusvorwürfen in Schutz nimmt.



Link:
bit.ly/perspektivengerechtigkeit



Namen und Nachrichten aus der Akademie

Beirat

Am 30. April 2025 hat die 17. Amtsperiode des Beirates der Akademie für Politische Bildung begonnen. Dieses Gremium setzt sich zurzeit aus 26 Vertreterinnen und Vertretern gesellschaftlicher Organisationen zusammen und stellt so die Verbindung zwischen der Akademie und der breiten Öffentlichkeit her. Der Beirat hat eine beratende Funktion. Er wird auf die Dauer von vier Jahren gewählt und tritt in der Regel zu zwei Sitzungen pro Jahr zusammen.

Zum Ende der letzten Amtszeit des Beirats sind – nach teils über zehnjähriger Mitgliedschaft – Staatsminister Markus Blume, MdL, Matthias Fack, Katharina Geiger, Lukas Graf, Dr. Dorith Müller und Thomas von Sarnowski aus diesem Gremium ausgeschieden. Ihnen und allen weiteren Beiratsmitgliedern der letzten Amtsperiode danken wir für die vertrauensvolle und engagierte Zusammenarbeit, aus der zahlreiche Impulse für

die Tätigkeit der Akademie hervorgegangen sind. Neu im Beirat vertreten sind Paul Hansel (Vertriebenverbände), Martin Huber, MdL (CSU), Philipp Seitz (Bayerischer Jugendring), Gisela Sengl (Bündnis 90/Die Grünen), Sabine Slawik (Frauenorganisationen) und Gerhard Wipijewski (Gewerkschaften/Beamtenbund). Wir begrüßen die neuen Mitglieder ganz herzlich und freuen uns auf den konstruktiven Austausch in den kommenden vier Jahren. In der konstituierenden Sitzung des Beirats wurden zudem Dr. Christian Hörmann (Organisationen der Erwachsenenbildung) und Gerti Oswald (Industrie- und Handelskammern) zum Vorsitzenden bzw. zur stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt. Wir gratulieren ihnen ebenfalls herzlich und wünschen ihnen viel Erfolg bei Lenkung der Geschicke dieses für die Akademie wichtigen Gremiums.

Foto: Archiv (APB)






Namen und Nachrichten aus der Akademie

Direktorin

Europas Rolle im Spannungsfeld geopolitischer Verschiebungen war das Thema der Festrede, die **Prof. Dr. Ursula Münch** zum Auftakt des „VIII. Exzellenz Programms Europa“ der Bayerischen Staatsregierung hielt. Im Bergson Kunstkraftwerk moderierte sie ein Gespräch zwischen Kardinal Reinhard Marx und dem Soziologen Harmut Rosa über die Bedeutung von Religion für die Demokratie. Für das „Kultursofa“ der Münchner Immanuelkirche leitete sie einen weiteren Austausch, dieses Mal zwischen dem bayerischen Staatsminister Florian Herrmann von der CSU und dem zweiten Bürgermeister der Landeshauptstadt München, Dominik Krause von den Grünen, zur Frage der gesellschaftlichen Spaltung.

Im Rahmen einer Tagung an der Universität für Verwaltung in Speyer zum Thema Staatsmodernisierung referierte sie zur Frage, ob der „Föderalismus in der Krise versagt“ habe. Anlässlich einer Mitgliederveranstaltung der Vereinigung ehemaliger Abgeordneter des Deutschen Bundestages und des Europaparlaments sprach

sie vor dem Hintergrund der Bundestagswahlergebnisse in den Räumen des Reichstages über die Verteidigung des demokratischen Verfassungsstaates. Auf Einladung der Heidelberger Bürgerstiftung referierte sie über dessen Bedrohung durch Rechtsextremismus. Und im Rahmen von „Frauen gestalten Bayerns Demokratie“, einer Veranstaltung, zu der die Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen eingeladen hatte, erläuterte sie, warum und mit welchen politischen Folgen so genannte „Strong Man-Politik“ derzeit nicht nur bei den Anhängern Präsident Trumps so gut ankommt. Die Einladung des wieder eröffneten NS-Dokumentationszentrums, sich im Rahmen des Symposiums „Reeducation 2025“ an der Lesung aus dem Buch des Schriftstellers und Journalisten József Debreczinis zu beteiligen, machte die Direktorin auf das schier unglaubliche Buch dieses Holocaust-Überlebenden aufmerksam: „Kaltes Krematorium. Bericht aus dem Land namens Auschwitz“, das erstmals – 70 Jahre nach seiner Veröffentlichung – in deutscher Sprache erschienen ist. 

Akademie-Report

Herausgeber: Akademie für Politische Bildung | Buchensee 1 | 82327 Tutzing | Tel. 08158/256-0 | Fax 08158/256-14
Internet: www.apb-tutzing.de | E-Mail: k.klemm-vollmer@apb-tutzing.de

Redaktion: Prof. Dr. Ursula Münch (verantw.), Dr. Kinza Khan (Ltg. Redaktion), Nicola Karg (Redaktion)
Karin Klemm-Vollmer (Layout und Gestaltung) | www.karinklemm.de

Layout-Konzept: Michael Berwanger | Agentur Tausendblauwerk | www.tausendblauwerk.de

Druck: Satz & Druck Molnar | Blumenstraße 26 | 82407 Wielenbach | **Der Akademie-Report wird kostenlos abgegeben.**